



Uie ebenerdige Halle der
festen Burg Nienhues
ward weniger durch das Licht des
feuchten Herbstmorgens, der einen
Nebelschleier vor die kleinen, in
Blei gefassten Fenstercheiben zog,
erhellet, als durch das mächtige
Holzfeuer in dem Kamine, der
fast eine ganze Wand einnahm.
Ganze Stämme verkohlten hier
Tag für Tag, und wenn das Holz
gar zu naß war, so trug einer
der reißigen Knechte auf seinem
Schilde eine Fracht Torf und
Plaggen aus der Küche her-

bei, um sich dann selbst auf die Ofenbank zu strecken, sobald die Blut frisch angesacht war, oder sich aus irgend einem durchwetterten Reitermantel ein Lager auf dem Kieselsteinpflaster des flach gewölbten und schwarz geräucherten Raumes zu bereiten. Eben jetzt befanden sich nur zwei Männer in der Halle, deren einer eine abgenutzte Schabe, der andere eine Rüstung trug; sie bekleideten einen höheren Rang als die gewöhnlichen Kriegsknechte, denn ihre großen Schwerter waren mit den Schärpen in den bischöflich münsterischen Farben am Fensterkreuz aufgehängt und beide trugen riesige eiserne Radsporen, obwohl ihre übrige Ausrüstung durchaus nicht erlesener als die der gewöhnlichen Söldlinge ins Auge fiel. Rauhe, verwüstete Gesichter, schwere Gestalten, welche mit harten Fäusten dann und wann die Humpenkrüge aus der mächtigen Steingutfkanne füllten, die auf dem unsauberen altersschwarzen Eichentische stand. Die Männer redeten leise und eifrig mitstammen, dann und wann krachte die Tischplatte unter einem Faustschlage und die struppigen Bärte der Sprechenden schienen sich durch die verhaltene Aufregung noch wilder aufzusträuben. Da klang es dumpf von der Zugbrücke hinein in den Thorbogen und bald schrill wie Eisen auf Stein im feuchten Hofraum. „Da ist sie!“ sagten die zwei sich erhebend. Eine verdunkelnde Masse, die sich als einen spatlahmen Klepper mit einer darauf sitzenden Frau auswies, beschattete vorübergehend die schmalen Fenster, und dann flog die schwere Thür krachend gegen das Gesimse und die Reiterin stand selbst in der Halle. Sie schlenderte ihr durchnästes Tuch über den aufgetürmten Brennholzvorrat, so daß ihre wirren blonden Zöpfe wie zwei Schlangen herniederschossen, ergriff, ohne die Anwesenden zu

berücksichtigen, den weitbauchigen Bierkrug und setzte ihn zu einem langen Trunke, der jedem verdursteten Landfahrer Ehre gemacht haben würde, an die Lippen.

Die beiden Männer wechselten einen besorgten Blick, als sie Jungfrau Bathe, die vielvermögende Schwägerin des bischöflichen Gogreven, Herrn Recking, also trinken sahen, als gelte es, einen inneren Brand zu löschen, der größere von beiden trat ihr inzwischen in den Weg, während sie sich ohne weiteres der schmalen Stiege zuwandte. Sie erhob ihr schönes, aber herbes Antlitz gegen ihn und sprach kurz und abgerissen, Wort für Wort, mit fliegendem Atem: „Sagt's nur heraus, Bernd, — Ihr kommt mit leeren Händen vom Himmeling, — die Bevermannen und Hörigen wollen die Mai- und Herbstbeden und vor allem die Brüchten nicht mehr bezahlen, — sie rufen durchs Land, daß sie nimmer nicht Bispings (Bischofs) Leute waren, noch sein wollen; die freien Männer holen ihr Heergewedde aus dem Winkel, und die Hörigen greifen nach der Forke oder der Senze, — ist's so —? ha! ha! ha! — und ihr Leichenbitter habt euch von den jämmerlichen Schäfern und Dreschern ins Bockshorn jagen lassen und eure kostbare Haut gerettet, — o, man wird nach Münster ans Kapitel berichten über euch, sicher, man wird das, und man wird sich an so mancherlei erinnern, das gut auf die Namen Bernd Blaats und Dirk Hersekamp reimt, — das wird man, ha! ha! ha!“

„Aber, edle Jungfer,“ unterbrach Dirk Hersekamp die schöne Zürnende, „wer Euch das alles gesagt hat, der wird auch berichtet haben, daß wir einen Kerl niedermachten und — —“

Eine scharf gezielte, wie mit eisernen Fingern erteilte Ohrfeige unterbrach seine Entschuldigung.

„Also auch das ist wahr!“ rief sie leuchtend, „mit Mord und Brandschatzung erregt ihr das Volk wider unsern gnädigsten Bischof, bis es sich auflehnt gegen Zins und Heerfolge! — ja, da steh' ich, rührt mich an und ihr seid des peinlichen Verhörs gewiß! — Du, Bernd Plaats, mußt doch noch wissen, wie sich's auf der Folterbank schläft?“ Die edle Jungfrau sprach mit triumphierendem Hohn, sie wußte, daß sie Freiheit und Menschenrechte dieser Schergen mit ihren runden, kleinen Fingern zerbrechen konnte wie schwache Rohrstäbe; ihr Wahlspruch hieß: „Erst die Peitsche, dann die Rüde!“ Sie ließ gutwillig keinen Hund in die Burg, ehe denn sie der Maßregeln, ihn zu zwingen, gewiß war, kein Wunder, wenn sie im ganzen Emslande die »Quade Bathe«, die böse Beatrix, hieß, und was das schlimmste an ihr war, das erkannte ihre Umgebung, ohne es doch recht benennen zu können, sie barg ein unerbittlich, selbstsüchtiges Herz hinter einem schönen Angesichte, in einer tadellosen, kräftigen Gestalt, sie war kräftig, ausdauernd und gewandt wie ein Jüngling, habüchtig, verschmigt und unverträglich wie ein altes Weib. Die beiden Gaudiebe, welche des Gogreven Beamten wurden, weil Bathe die Rüdenpeitsche über sie schwingen durfte, traten grollend und knurrend einen Schritt zurück und die Herrin funkelte ihre Opfer mit den lichtblauen Augen an, als gedächte sie, ihnen in einem mörderischen Satz an die Gurgel zu springen, — da änderte sich plötzlich die Stellung. Über der Stiege krachten die Planken des Fußbodens, als schritte ein Elefant auf denselben hin, langsam und wuchtig, eine heisere und doch löwenartige Bassstimme rief hernieder: „Wo, zum Teufel, bleibt mein Morgentrunk?“

Die edle Jungfrau vergaß ihre vierschrötigen Sträflinge, wand mit einem behenden Griff ihre Zöpfe um das zierliche

Haupt und eilte mit klirrendem Schlüsselbunde dem Keller-
gewölbe zu, aus welchem sie einen Krug Wein holte, den sie
samt Becher und Schüssel von schwerem Silber eilends empor-
trug. Der Raum, welcher den obersten Richter und Zwing-
herrn des Emslandes herbergte, nahm die ganze Breite des
Burgbaues ein, die rückwärtigen Fenster übersahen das
Strombett der Ems mit dem am Ufer errichteten Zoll- und
Fährhause, die vorderen Fenster, in denen allerhand Wappen
und Heiligenmalereien eingefügt waren, beherrschten den Burghof
und die Zugbrücke, sowie jenseit des Thores den mit breiten
Gräben und Palissaden versicherten Damm, welcher den festen
Bau mit den höheren Korneßen verband. Ein großer
Tisch, Bänke, zwei sesselartige Stühle, die Ehrenplätze am
Kamin einnehmend, einige Schenktische und hie und da ein
Haufen Felle und Decken, die zu einem Lager aufgeschichtet
werden konnten, verschiedene Rüstungen, Schilde, Schwerter,
Lanzen und Standarten an den Wänden, das war die Ein-
richtung eines Statthalters und hochnotpeinlichen Richters im
fünfzehnten Jahrhundert.

Was ging da ein wie sanfter Sternenschein? Das war
die geschmeidige Gestalt der edlen Bathe mit dem Morgentrunk,
sie neigte hold das Haupt vor dem überaus beleibten Macht-
haber und fragte mit leiser, zitternder Stimme nach seinem
Ergehen.

„Ei, schlecht geht's mir, — wie könnt' es anders gehen,
wenn man nichts wie eine nüchterne Morgensuppe und eine
Pfanne voll Rührei mit Speck im Magen hat? — ha, so ein
Trunk giebt einem den Atem wieder. Wo warst du denn so
lange, mein Wieselschen?“ Sein breites, rotwangiges Antlitz
hellte sich mit jedem Zuge aus der Kanne mehr und mehr auf.

„Fragt nimmer, wo ich war, Herr Schwager, trachtet vielmehr zu wissen, wo ich sein werde. In Nienhues ist meines Weilens nicht länger!“

Der Gogreve stieß einen lästerlichen Fluch aus und rief dann mit hochangeschwellenen Stirnadern: „Wer hat dich beleidigt? Wer wagt es, mir das Licht meiner Augen, die rechte Hand meines Leibes anzutaften?“

Bathe hatte sich in der Fensternische auf einem Schemel niedergekauert, wie von ungefähr hatten sich ihre Zöpfe gelöst und flossen über ihr Antlitz, das sie in den Händen verbarg. Ihre Schultern hoben sich im unterdrückten Schluchzen, sie schien nicht die Kraft zum Reden zu haben, bis die fette Rechte des Gestrengen ihren Scheitel berührte, da erhob sie sich jäh, stand ihm straff aufgerichtet gegenüber und sprach langsam und eintönig: „Der Priester zu Aischendorf hat mir heute morgen die heilige Kommunion verweigert!“

„Dir — das Abendmahl — verweigert?“ wiederholte erbleichend der Gogreve und setzte sich, nach Atem ringend, auf den kaum verlassenen Sessel.

„So that er, — weil — weil Ihr Euer Ehefrau, meine Schwester, verstoßen habt, weil hier in der Burg ein gottloses, unkirchliches Treiben herrscht, weil Eure Amtsklute weder Recht noch Gerechtigkeit kennen und den Bauern und Hörigen den Bissen aus dem Maule, das Hemd vom Leibe brüchten und schinden, weil die zwei Galgenstricke Bernd Plaats und Dirk Hersekamp den 70jährigen Josef Scharte, der strickend bei seiner Schafherde saß, erschlagen haben und zugleich seine Scheune am Kornesch in Brand steckten, so daß ganz Börger zusammenlief und der Himmeling gegen die fürstbischöflichen Drostern und Gogreven zu Felde ziehen wird, — dies alles,

Herr Schwager, und noch weit mehr hat der Dechant in Nischendorf mir und meinem Einflusse auf Euch zugeschrieben und mich vom Tische des Herrn vor den Augen der Gemeinde zurückgewiesen!"

"So — so —" brüllte der Gogreve, „die zwei Halunken Bernd und Dirl sollen gerädert werden, bei allen Heiligen, das sollen sie, und du, Mädchen, du bleibst, — was kümmert dich der Pfaff? Verweigert dir der Kuttenträger die Communion, so wird der Kaplan sie dir reichen, für den steh' ich ein — und was ist dann weiter? He, Dirne, sei lustig — und fordere zu deinem Namenstage, was du willst, — es soll dir als Verehrung werden!"

"Nichts, Herr Schwager, als das eine: der Dechant thue mir Abbitte, — wählt zwischen ihm und mir, — er soll die Feme von mir nehmen, oder ich gehe!"

"Närrin!" — grollte der fette Richter, kirchrot vor Aufregung, „du weißt, daß es mir den Hals kosten könnte, gegen den Mann aufzutreten, den das Volk wie einen Heiligen verehrt, auf den Seine fürstlichen Gnaden, unser Herr und Bischof, so große Stücke halten, jedwede Kränkung des Priesters würde mir in Münster einen Beichtspiegel zuwege bringen, an dessen Beantwortung ich schier ersticken müßte, — es steht bereits mancherlei auf dem Kerbholze!"

Bathe wandte sich zum Gehen.

"Wenn du hier und, wie bislang, mein Ratgeber und Schriftführer bleibst, so trete ich dir den halben Emszoll zwischen hier und Rhede ab," begütigte der geängstigte Burgherr.

"Ihr spottet, — 13 Ritter- (rider) Gulden für den Schimpf, — Ihr seid gar so großmütig, vielleicht legt Ihr

mir zum Hohne noch 1 Schaap und 1 Schnaphanen drauf, das sind die kleinsten Münzen."

"Den Wachszins von drei Dörfern, die du selbst kuren magst."

"Der Wachszins gehört der Kirche, Herr!"

"Die Kirche muß deinethalben gestraft werden!"

"Meine Schande wiegt schwerer als das Wachs, — legt 4 Blutrennige und einen Totschlag zu."

"Hoho, Weib, — du gehörst nicht zu den blöden Hunden! Jede Verwundung auf Blutrennige 3 Goldgulden, der Totschlag 4 Goldgulden und 1 Faß Butter, ein anderer Gerichtsschreiber kostet aufs ganze Jahr 12 Mark 6 Schillinge nebst freier Schweinemast im Bruche, — dein Kopf ist voller Zahlen, so rechne selbst, wie groß dein Vorteil ist."

"Eurer ist der, einen andern Geheimschreiber zu nehmen."

"Und hier in Nienhues vor langer Weile zu verrecken? Und keine genießbare Speise, kein trinkbares Bier zu haben, und ratlos dazustehen, wenn ein Mißgeschick hereinbricht, und keine Ruhe zu haben, weil ich von Schuften und Schubbejacks, die so gut wie kopuliert sind mit dem Galgen, umgeben bin? — Es sei, — nimm auch die Blutrennige und den Totschlag."

Bathe neigte das Haupt, ihre Miene war hold und unschuldsvoll wie die eines Kindes, als sie langsam das blonde Haar mit zierlichen Händen zurückstrich. „Ich darf meinen Wohlthäter nicht verlassen, so lange er von Meuterern bedroht und von Mißgeschick umgeben ist,“ sagte sie edel. „Mir scheint, Herr, Ihr setzt eine Hofsprache, einen Vereinstag für die Hünmelingers Lärmmacher an, so lange sie reden, schlagen sie nicht, — oder setzt eine Notgödinge, ein Notgericht, ein,

laßt die Trompeter vor den Kirchthüren ins Horn stoßen, gebt den steisnackigen Stieren Versprechungen, droht, daß die Seuche, Krieg und Mißwachs des vorigen Jahrhunderts wiederkehren, oder laßt Euch Haare und Bart scheren und thut im Büßerhemde Kirchenbuße dafür, daß Ihr die liebende Mutter aller Getauften so lange und schnöde mißachtet, — schade, daß Eure Gestalt so wenig für einen Heiligen paßt, vielleicht, daß Kasteiung und Geißelung das ihrige thun, — nur begreift, daß etwas geschehen muß. Gebt den Rädelsführern ein Spielzeug, oder Euer Spiel ist verloren."

Während der Gogreve noch mit hochgehobenen Schultern wie ein geprügelter Hund darsaß, zog sich die edle Jungfrau sieghaft zurück und verriegelte sich in ihrer Kammer. Immer leise und boshaft vor sich hinelachend, erschloß sie die gewaltige, mit zierlichem Eisenbeschlag versehene Truhe, welche ihre Habe barg, ihre und auch anderer Frauen Habe, denn die Gerade, nämlich die besten Kleider und Linnengewebe, welche die Frauen des Gaues bei Übernahme eines freien Hofes entweder für ihre Person oder in Gemeinschaft der Bevermannen (beerbte Männer), ihrer Eheherren, besaßen, fiel dem Schutz- oder Lehnsherrn (in diesem Falle der jeden Vorteil erspähenden Bathe) zu. Aus einem geheimen Fache zog die schöne Bathe einen langen Strumpf von bedeutender Rundung und Schwere hervor, sie wog denselben in den Händen, schüttelte den Kopf und murmelte: „Ist nicht mehr geheuer hier in dem Rattenneßt Nienhues, — nach Coesfeld zu meinem Besitztume kann ich dies Geld und Gold nicht schaffen, — aber wohin es sicher bergen?“ Sie löste ihr Haar und strahlte dasselbe, um es dann wieder aufzuslechten, zwischendurch ruhten ihre sonst so kalten Augen mit ungewohnter Zärtlichkeit, beinahe gleich derjenigen einer Mutter,

auf dem starr daliegenden Strumpfe, endlich hatte sie den rettenden Gedanken gefunden, sie lachte laut auf, verbarg den Schatz, indem sie halb singend flüsterte: „Ich knüpfe ihn ein, wenn ich den beiden Galgenstricken noch eine Handvoll Hanf abgerupft habe,“ und schritt, jetzt sorgsam und anmutig gekleidet, die Stiege hernieder.

Bernd und Dirf hatten inzwischen auch das möglichste für ihre Erscheinung gethan, ihre Stiefel waren geschmiert, ihre Haare geglättet, Gesicht und Hände gewaschen und die Koller gerade gezogen, bevor die Schärpe über dieselben gelegt war.

„Nun, —“ forschte Bernd, sich erhebend, „weiß er alles?“

„Alles!“ entgegnete Bathe und hielt den Finger unters Kinn, um anzudeuten, der Gebieter stecke bis über den Hals im Jorne.

„Was sagte er?“ wollte Dirf wissen.

Bathes Finger beschrieb und verfolgte einen horizontalen Kreis, der hinreich das Gerädertwerden beschrieb.

„Und wir?“ fragten beide.

„Flüchtet!“ erwiderte die andere kurz.

„Zum Teufel auch!“ rief Bernd, „ein Amt wie das unsrige findet sich nicht so ohne weiteres am Heerwege wieder, — außerdem, wenn die Burg von den Bauern belagert wird, könnte man unserer vier Fäuste besser benötigt sein, als sie aufs Rad zu knebeln.“

Bathe starrte durch die offene Thür in den schmutzigen Burghof, als hörte und sähe sie nichts.

„Da er nun alles weiß, so würdet Ihr vielleicht Fürsprach' einlegen —?“ fuhr Dirf fort.

„Wir haben uns eine kleine Summe abgedarbt,“ — ergänzte Bernd.

„Für die Armen!“ schrie Dirk beinahe, um Bathes Aufmerksamkeit zu fesseln.

„Wie viel ist's?“ fragte diese, ohne sich umzusehen.

„9 Mark.“

Bathe rührte sich nicht.

„12 Mark.“

Sie blieb unbeweglich.

„15 Mark.“

„Gelten euch eure nimmerfatten Rehlen nicht einmal 10 Mark auf den Mann?“ höhnte Bathe.

Es klang und rollte etwas wie Metall auf dem Tische, Dirk räusperte sich, und Bernd fragte endlich: „Was befehlt Ihr, daß wir thun?“

„Geht ihm heut' noch aus dem Wege, seht nach den Hakenbüchsen an den Mauern und in den Thürmen, reitet bei den Lehnswasallen und Eigenbehörigen umher und ruft sie zur Bereitschaft auf, — wenn sie murren, so droht ihnen, daß der Oberemsgau in die Wedde (in Versatz) der Stadt Groningen fallen werde, sofern er dem Fürstbischof den Gehorsam weigert!“

Die Männer raffelten mit ihren großen Schwertern, Bathe stand noch immer hinausblickend auf der Schwelle. Als Bernd an ihr vorüberging, sagte er hämisch: „Ihr seid so schön, Jungfrau, schade drum, daß Ihr nichts liebt als das Geld.“

„Was könnte ich denn zwischen diesem Rudel Wölfe lieben?“ warf sie verächtlich zurück. „Feige und nimmerfatt, höchstens gegen wehrlose Schäfer Helden, — pfui über euch, die ihr euch deutsche Männer und Orlog= (Krieg) Reiter nennt!“

Raum waren die Bißhöflichen im Pferdestall verschwunden, als Bathe in die Halle eilte und das wohlgezählte Geld zusammenraffte. Sie lachte ingrimmig bei der Vorstellung, wie fauer den Kerlen die Ausfäkelung der nicht unbedeutenden Summe geworden war, und erwog bei sich, daß sie Schlimmeres als die Ermordung eines alten Schäfers auf dem Gewissen haben müßten! Sie ließ das Geld in ihre Tasche gleiten, ergriff eine große Aschenschaufel am Kamine und umschritt mit derselben den Turm. Neben dem letzteren war die Ringmauer aufgebessert worden und ein Haufen Lehm und Mörtel liegen geblieben, mit welchem sie ihre Schaufel belud und denselben über eine geheime Treppe in ihre Kammer trug. Dort begann sie eine absonderliche Arbeit. Sie knetete die Masse sorgsam und ließ dann ihre ganze Barschaft in den Thon gleiten, welche sie alsbald mit Lehm bedeckte und zu einem vierkantigen Ziegel formte, den sie in die glühende Kaminasche legte.

Das gethan, begab sie sich in die Küche und ins Brauhaus, sie befahl, auf den Abend eine große Menge Mehl einzusäuren, das am nächsten Morgen durch zwei Knechte getreten und dann in dem ungeheuren Backofen gebacken werden sollte. „Wir müssen Brot haben — für die Hümmlinger Aufwiegler,“ sagte sie und untersuchte dann die Fleischfässer und die Vorräte von Butter, Schmalz und sonstigem Haushalts„schmeer“; Bathe war eine tüchtige und umsichtige Wirtschaftsterin, das mußte ihr der Reid lassen, und die Stücke flächsen Leinen, Wollstoff und Beiderwand, welche in ihrer Keminute unter den Händen ihrer scharf beaufsichtigten Mägde entstanden, waren geradezu staunenswert. Dank der Zehnten, Gefälle, Lehnsnutungen und Brüchten gingen die Vorräte nie zu Ende.

Eben rief, es war hoch Mittag, und man hatte vor einer Stunde, um elf Uhr morgens, gespeist, die Löwenstimme des Gogreven um den Nachtrunk, als Bathe beschloß, die Kanne über das gewohnte und für des Trinkers Gesundheit streng gebotene Maß hinaus zu füllen, in der lebenswürdigen Absicht, ihn für einige Stunden mundtot zu machen. Gesagt, gethan. Das verdrießliche Antlitz des Zwingherrn erhellte sich zusehends, als er die Schwere des Kruges wog, er richtete, eigentlich nur der Form wegen, diese und jene Frage an die schöne Spenderin und war's zufrieden, als sie ihn allein ließ, der goldklare Wein war ihm die liebste Gesellschaft, um so mehr, als Bathe, wenn er die Geschäftige zurückhielt, die Gewohnheit hatte, ihm durch allerhand unliebame Mittheilungen den süßen, feurigen Trank zu Wermut zu vergällen. Sie ging also ihres Wegs und war um die Vesperzeit eben darüber aus, ihren hartgebackenen Schatziegel zu betrachten, als im Hofe eine näselnde und zankende Weiberstimme laut wurde. „Das ist Wibbefe!“ murmelte sie fast erschrocken und eilte stracks die Stiege hernieder. Wibbefe war eine ebenso häßliche als schmutzige Matrone, welche Heiltränke für Menschen und Vieh aus allerhand Kräutern bereitete und zu allerhand lichtscheuen Händeln und Zuträgereien die Hand bot.

Sie war auch eine bevorzugte Spionin der edlen Bathe und zischelte jetzt ohne jede Einleitung: „Zu zwei Stunden ist der Drost von Dütthe hier mit drei Amtmännern und einer halben Stiege anderen Reitern, es ist ein Geschrei gekommen, daß in Nienhues der Antichrist Burgwart sei, und der heilige Mann in Münster hat unserm lieben Drost zu Dütthe befohlen, sothanen leidigen Satan auszutreiben, Nienhues soll heute überrascht werden.“

Bathe erinnerte sich mit Schrecken, daß sie den Gogreven für heute nachmittag totgemacht hatte, aber da war kein langes Bedenken, die Mägde mußten ein kaltes Bad rüsten, zwei Brauknechte stauten den schnarchenden und mit Gebrüll erwachenden Gebieter in dasselbe, dann wurde er gerüstet, aufs Pferd gehoben und fort ging der Mitt über die Ems, das Fährboot blieb zu aller Sicherheit drüben, und der herkulische Burgmarschall, welchem man nachsagte, er wäre Seeräuber gewesen, bis er Stallmeister wurde, hielt seines Gebieters Roß am Zaume und sorgte, daß selbiges, ein schwerer friesischer Gaul, in einem ununterbrochenen Trabe verbleibe, da half kein Ächzen des gemarterten fetten Reiters.

Als der ehrenfesteste Drost von Dütthe anritt, stieß der Trompeter ins Horn und die Brücke senkte sich, nachdem sich der Gast genannt. Der Burghof war geäubert und mit weißem Sande gestreut. Über dem Ramine in der Halle hing ein großes Kreuzifix, und zwei Landsknechte waren, neben einem Krug Wasser, beschäftigt, ihre Hoiken (auch Glocken, wollene Radmäntel) und ihre Schauben zu flicken. Aus den Fenstern der Kennate aber klang fromm und erbaulich ein vielstimmig Marienlied von lauter Mädchenstimmen zu Ehren der gebenedeiten Jungfrau. Während der Drost und seine Gefährten aus dem Sattel stiegen, schloß das Lied, es erklang der Ton einer Laute, wie sie von den Kreuzrittern aus dem Orient heimgebracht und eingeführt wurde, und eine kraftvolle, sonderlich klare, tiefe Frauenstimme sang das den Zuhörern gar vertraute Hildebrandslied. „Ich will zu Land ausreiten, sprach sich Meister Hildebrand“ — klang es bis an jene Stelle: „In zweiunddreißig Jahren Frau Ute ich nicht gesag —“ da brach die Stimme wie weinend ab, zwei blonde Böpfe und eine weiße

Hand, in welche sich das Haupt senkte, wurden am Fenster sichtbar, indes die Stimme redend sagte: „Ich kann nicht weiter, gute Waltram und ihr Mägde, ich muß meiner armen seelenkranken Schwester gedenken, welche nun schon seit Jahren von ihrem Herrn und ihrer Heimat getrennt bei den gottseligen Nonnen ihrer Genesung harret!“ —

Der Drost von Dütthe traute seinen eigenen Sinnen nicht, in den Pallas, das ritterliche Staats- und Wohngemach des Gogreven, geführt, fand er dort vor dem Ehrenstuhl des Burgherrn Schreibzeug, Rechnungsbücher, bischöfliche Erlasse und einen angefangenen Bericht an das Stift zu Münster. Die Tinte war seit 10 Jahren trocken auf dem Pergamente, das nahezu die einzige schriftliche That des vielmögenden Gogreven war, aber was that's? Die Wirkung blieb dieselbe, so oft es den Schein des Rechts auch gerettet hatte. Die Herren wurden mit Bier bewirtet, setzten sich und warteten. Nichts ist für eine Anzahl wichtig gestimmter Männer niederdrückender als das wehrlose Abwarten.

Die Fenster und Thüren mußten jetzt sämtlich geschlossen sein, denn man vernahm keinen Laut mehr, die Fremden hätten ebensowohl inmitten der Heide sitzen können als in der scheinbar ausgestorbenen Burg Rienhues, aber die Heide bot einen weiten Umblick, indes der Palas so unheimlich düster war wie eine Rattenfalle.

Nach einer guten und hülflosen Weise sagte der Drost: „Da unsere Warnung nicht zum kleinsten Theil an Jungfrau Bathe gerichtet ist, könnten wir einstweilen mit ihr reden!“

„Ja, das könnten wir,“ bestätigten die anderen etwas verzagt, indes der Drost mit dem Schwerte auf den Fußboden stampfte, um einen Dienstmann herbeizurufen. Zu gleicher

Zeit ward aus einem Fenster nach der Ems zu ein Tuch geschwenkt und zwei Reiter kamen auf dies Zeichen hinter den Uferweiden hervor und näherten sich dem Fährschiffe.

Raum war Bathe zum Kommen aufgefordert, als sie bereits zwischen ihren überraschten Richtern stand, dieselben mit ruhig fragendem Blick begrüßend.

Der Drost, ein biederer Herr, stammelte einige Worte seiner vorbereiteten Anrede heraus, aber, mochte das Recht auf seiner Seite sein, den Mut, dieser schönen, vornehm stolzen Frau ihre Herrsch- und Habsucht, ihren schlechten Einfluß, ihre Ränke und Lügen vorzuhalten, den hatte er nicht. Er verstummte wie ein ertappter Verbrecher, während ihre Augen klar, sicher und wie in stauendem Tadel auf ihm ruhten. Nun fragte sie, im Kreise umherschauend: „Welches Vergehens zeihen mich die edlen Herren? Eure Namen sind zu hoch angesehen bei Land und Leuten, als daß ihr kommt, eine Frau zu kränken, ohne die Beweise ihrer Schuld mitzubringen!“

Beweise, — nein, die hatten sie nicht, die Sache ließ sich für die Gesandtschaft bereits recht übel an, als man den Gogreven auf der Stiege pusten und schnaufen hörte. Der fette Rittersmann zeigte sich überaus erfreut über den ehrenvollen Besuch, dessen Unterhaltung nun freilich durch den Dienstritt — ein Gogreve muß selbst sehen und urtheilen! — verkürzt war. Der Drost fand, daß nunmehr auch sein Aufenthalt abgelaufen sei und raffte sich zu einer kurzen, eindringlichen Rede empor, grausame Erpressungen durch nichtswürdige Schergen, Vernachlässigung des gemeinen Wohles, Anschuldigung äußerster Bestechlichkeit, desgleichen, daß Leute vor das Gericht geladen und verurtheilt werden, über welche dem Gogreven keine Macht zusteht, ferner verderbliche Lebensführung, anstößige

Saufgelage auf der Burg eines hohen Kapitels und so fort, neben dem Bescheid, daß dies die letzte glimpfliche Verwarnung hochfürstlicher Gnaden des Bischofs sei. — Der Redner hatte sich dem kolossalen Würdenträger gegenüber in Eifer geredet, obwohl Bathe, hinter ihrem Schwager stehend, den Drost aufmerksam und respektvoll ansah. Wie von einer Last befreit, schloß der Sprecher: „Es ist unser Rat, Euer Eheweib, selbst wenn ihr Geist verdunkelt ist, hierher zu bringen, des guten Beispiels wegen.“

„Sie hat das böse Wesen der Brandstiftung,“ seufzte Bathe und warf einen Blick auf die mollenförmig zusammengetrockneten Eichenplanken des Fußbodens, als müßte aus denselben sogleich die Glut empor schlagen. „Wücht’ zum Schaden unseres gnädigsten Fürsten hinauslaufen — wollt Ihr solchen Schaden vertreten, Herr Droste?“

„Bei Leibe nicht!“ rief der bischöfliche Gesandte. „Ich werde alsbald an das Kapitel in Münster den Fall berichten, — ich vertrete nichts!“ —

„Ich muß arge Feinde in Münster haben!“ großte der Gogreve.

„Viel Feind’, viel Ehr’!“ rief Bathe stolz. Ein Ausblitzen ihres Auges beförderte wesentlich den Rückzug der Fremden, die sich mehr und mehr überzeugt hielten, daß diesem Weibe gegenüber ganz andere Überzeugungsgründe als fürsichtige Reden ins Feld geführt werden müßten, die ehrenfesten Herren — fürchteten sich vor ihr.

Raum waren die lästigen Besucher, von dem Burgherrn begleitet, außer Hörweite, als Bathe in ein hartes, wildes Gelächter und in eine Reihenfolge sehr kräftiger Verwünschungen ausbrach. Dazu zupfte sie, in einer tänzähnlichen Bewegung

den Raum durchmessend, ihre Böpfe auseinander, bewegte, wie um die Kraft und Elastizität der Glieder zu prüfen, Arme und Oberleib, um sich für den erlittenen Zwang zu entschädigen. Sie schien nicht zu gewahren, daß der Gogreve staunend in der offenen Thür stand, bis er sich durch ein lautes Nützen bemerkbar machte. Er schwankte zu einem Stuhle und sprach heiser: „Gieb — gieb zu trinken!“

„Jämmerlicher Mann!“ entgegnete sie verächtlich, „ist das der ganze Dank dafür, daß ich diesen Vollmondskopf aus der Schlinge befreit habe? War dir die Feme nicht näher als der Lederkoller, die Schande nicht anhaftender als dies riesige Spielzeug, das Schwert? — Pfui, pfui, — hundertmal pfui, daß sich ein Mann, breit und stark wie ein Mastochse, hinter einem Weiberrock verbergen muß, gleich einem Hähnchen, das den Pips hat!“ sie lachte dazu im Tone des bittersten Hohnes und nahm ihre sonderbare Bewegung durch das Gemach wieder auf.

„Bathe,“ flehte der Gogreve ganz kleinmütig und suchte sie zu erwischen, „Bathe, ich bin dir ja dankbar, sag’, was du für meine Rettung forderst, und — hol’ zu trinken!“

Plötzlich blieb sie vor ihm stehen, faßte seine Schultern, schüttelte ihn mit wilder Hestigkeit und sprach dann leise neben seinem Ohr: „Ich will das Blut des Dechanten!“

„Jungfrau Bathe, — Ihr wißt —“

„Ich weiß, daß ich wahnsinnig werde wie die Schwester Bille, wenn Ihr mir nicht schwört, ihn zu töten oder töten zu lassen, — Ihr kennt ja die Wege.“ —

„Ein geweihter Priester, — Kind!“

„Ein Angeber und Ankleffer, dem Ihr die heutige Warnung zu danken habt, der nicht ruhen wird, bis auch über

Euch der Kirchenbaum verhängt wird und Euer Eigenthum dem Kapitel in Münster verfällt. — Heute konnte ich den Drost einäschtern, morgen wird der Priester ihm Beweise bringen, und dann —“

„Ich erstick!“ stöhnte der fette Ritter, hochrot im Gesichte.

„Wird dem Dechanten baß recht sein.“

„Gieb zu trinken!“

„Blut!“

„Wohlan, — er sterbe, — ich schwör's!“

„Schwöre besser!“

„Mag ich bei lebendigem Leibe verfaulen, wenn ich den Pfaffen verschone!“

„So ist's recht!“ bestätigte Bathe und griff nach dem Krüge.

„Bathe, schöne Teufelinne!“ rief bewundernd der Gogreve. Sie aber verließ mit einem Blicke tiefster Verachtung das Gemach. Sie haßte die Männer bis ins tiefste Innere, und vermittelst dieses Hasses beherrschte sie dieselben, sie hatte von klein auf nur solche gekannt, die kaum des Überlistens und Unterwerfens wert waren, so tief blickte sie auf die guten Einfältigen und schlauen Schlechten herab.

Bei sinkender Dämmerung schritt eine dunkle Frauengestalt über die Zugbrücke der Burg Nienhues, sie hatte nach dem noch heute bestehenden Brauch der Weiber aus dem Emslande den obersten ihrer Wollröcke wie einen Mantel über Kopf und Schultern gezogen und war auf diese Art nicht nur verhüllt, sondern konnte auch noch das, was sie trug, in diese Verhüllung verbergen. Sie schlug am Ende des Dammes, der in die Wallpforte der Burg verlief, den Heerweg ein, welcher nach Aschendorf führte, und schritt an der Erlencinfassung der Fahrstraße rüstig dahin; im Dorfe angelangt, erreichte sie

einen Fußpfad längs der Gartenumzäunungen und Wallhecken zum Kirchhof, der letztere war rings um die Kirche erhöht und durch eine Feldsteinmauer abgeschlossen. Sie kniete nach sorglicher Umschau neben dem kleinen vergitterten Fensterchen, welches der Totengruft unter dem Chore Licht und Luft zuführte, drängte etwas durch die Gitterstäbe, das sie fürsorglich an einer Schnur herabließ und schlang dann das Ende dieser Schnur um einen der eisernen Stäbe, dieselbe mit Erde und Gras bedeckend. Ein tiefes Aufatmen kündete an, daß die Wanderin ihr Unternehmen als vollendet betrachte, und sie gedachte sich eben zu entfernen, als zwei in gedämpftem Tone redende Männer des Wegs an ihr vorüberschritten, ohne sie zu bemerken. Derjenige, welcher das Wort ergriffen hatte, war ein außergewöhnlich großer Mann, sein Schritt verriet, daß er Holzschuhe an den Füßen trug, und seine Schultern wurden von einer Hoife umflattert, deren festen Stoff der Abendwind aufblähte.

„Die Osnabrücker Kaufleute wollen uns unterstützen,“ sprach der Große, „sie sind es müde, wider jedes Recht und trotz aller Vereinbarungen auf ihren Fahrten zur Seeküste ihrer Freiheit und ihrer Waren beraubt zu werden, ebenso die friesischen Fetterkoper, die mit ihren Herden gen Münster, Köln, Osnabrück oder Minden ziehen, sind gezwungen, außer ihrem schwer erkauften Geleitsbrief auch noch eine Bedeckung von Landsknechten zu bezahlen, wenn sie nicht im Einslande überfallen und beraubt, oder in die Brüche und Sümpfe gejagt werden wollen. Der Gogreve, den Gott verdamme — —“

„Kästere nicht, mein Sohn!“ unterbrach gebietend der andere Mann, — die Kaufende erkannte genau diese Stimme, es war die des Dechanten. — Bei dem Klange derselben hatte die Verhüllte

sich jäh erhoben und war den Redenden bis in den schmalen Hausgang der Defanci gefolgt, denn die Männer traten, ohne die Thür zu schließen, an das Herdfeuer der Küche, welche zugleich den Wohnraum bildete. Der Kaplan war nicht anwesend, und die alte Haushälterin, welche sich geräuschvoll mühte, einen Rienspan anzuzünden, war schwerhörig.

„Nun,“ fuhr der Große fort, „der Gogreve wegelagert zwar nicht selbst, aber er oder das Weibsbild, pfui! erhalten von jedem erbeuteten Stück Vieh ihren Anteil, und wenn die Geschädigten eine Broge (Anklage) erheben, dann urteilt der Gogreve sicher zum Vorteil der Räuber.“

„Ich weiß das, — haben die Kaufleute und Viehtreiber ihre Hülfe verbrieft, wenn der Himmeling aufsteht?“

„Die Fetteker wollen uns mit einem Fähnlein zuziehen, die Kaufleute, mit denen auch die Schiffsbauer in Emden halten, sandten in der Stille Werber und Geld, um uns beizustehen. Wir nehmen und zerstören erst die Hauptraubnester und belagern dann Rienhues. Da fehlt weder ein Freier noch ein Höriger vom ganzen Himmeling, welcher eine Lanze zu lichten vermag, unsere Stärksten aber hätten einander fast erschlagen, weil jeder von uns das Vorrecht haben wollte, die zwei Bluthunde in der Burg, den Gogreven und das Weib, niederzustechen, — ich, in Wut über den Mord meines greisen Vaters und — als vom Blute König Surwolts, rang die übrigen zu Boden, und meine Seele soll nicht in die Himmels-
thür eingehen, bis diese Landespest, diese erbarmungslosen Wölfe, diese fluchbeladenen Leuteschinder aufgehört haben, unser Gut und Blut, Haus und Hof, Ehr' und Wehr, Rat und Recht unter die Füße zu treten, — ich, Koop Scharte vom Surwolts

Erbe, ein freier Mann vom Himmeling, sage dies vor Gott dem Herrn!"

Die Haushälterin hatte inzwischen in einer flachen, dreieckigen eisernen Lampe mit einem Hantel den Vinsendocht, der im Thran lag, zum Brennen gebracht, dabei aber den großen Kochtopf, in welchem die Suppe, der Buttermilchbrei, zum Abendbrot bereitet wurde, außer acht gelassen, weshalb der Inhalt jetzt brausend und zischend überkochte und in die Kohlen floß, ringsum die Torfjasche aufwirbelnd. Während dieses Ereignisses trat Jungfer Bathe in die Küche. Der Priester und sein Gefährte schienen, von ihren Plänen erfüllt, kaum zu bemerken, was unter den lauten Klageworten der alten Köchin vorging: „Ja, sie sind alle bereit, euch beizustehen,“ fuhr der Geistliche fort, „aber keiner von ihnen hält mit offenem Visier zu euch.“ —

„Wir selbst aber stehen da, das ist genug,“ entgegnete der Große mit tief grollender Stimme.

„Doch von keinem Visier geschützt, es besitzen gar wenige von euch eine Sturmhaube, nur das flatternde Haar auf dem Kopfe.“

„Aber die Streitlust und den Rachedurst drinnen, Herr!“

„Der Graf von Tekenburg möchte trotz seines feierlichen Verkaufsbriefes vom Tage Crispini und Crispiniani Anno Domini 1400, gar zu gern die Emeslande und den Himmeling an sich reißen, aber er fürchtet Kaiser und Reich, er glaubt nicht daran, daß ihr das Feld behauptet,“ sagte gedankenvoll der Priester.

„Auch ich nicht!“ sprach überraschend Koop Scharte. „Der Bischof wird und muß seine Fähnlein senden, und wir können uns auf die Länge nicht gegen sie halten, aber der Bischof

wird erst dann seinen eigenen Lehnsmännern und Würdenträgern zu Hülfe kommen, wenn die Raubnester zerstört, die Volksbedrucker erschlagen sind."

"Du hast Weib und Kind, — dein Eigentum, das uralte Surwolds Erbe, wird konfisciert, wenn —"

"Wenn ich gerädert bin! Ja, Herr, aber mein Blut wird gegen sie zum Himmel schreien, denn unser Recht können sie nicht in ihren Schatzkammern begraben, nicht mit dem Rade zerschmettern und zerbrechen. Der Gogreve und seine Schlange werden fortan meinen Kindern nicht mehr das Brot stehlen, was sie erarbeitet! — Ihr seid ein Diener der Kirche, Ihr versteht mich nicht," — fuhr Koop nach einer Weile fort, „ich aber muß gegen sie zu Felde!"

"Und ich werde mit euch kämpfen," rief entschlossen der Priester, „ja, ich habe den Kampf bereits eröffnet, ich habe —"

Zwischen den Männern stand Bathe, sie hatte die Hülle fallen lassen, das wieder geordnete Herdfeuer flackerte auf, und die ritterliche Jungfrau stand ihren beiden geschworenen Feinden Auge in Auge gegenüber.

"Hier ist die Schlange, — zertritt sie!" sprach Bathe in ihrem ungebändigten, bösen Troze. Koop Scharte heftete sein Jägerauge auf die Feindin. Die zwei Menschen versenkten die Blicke ineinander, anfangs haßglühend mit zuckenden Lippen und zusammengebißenen Zähnen, dann den gegenseitigen Mut erwägend, und endlich gewahrten beide, wie schön, wie eisernen Wollens, wie ebenbürtig sie einander waren. Es herrschte ein langes, totes, stilles Schweigen in der Pfarrküche.

"Weshalb kommst du mit dem Schwerte statt mit dem Worte zu mir, Koop Scharte?" fragte Bathe herrißch, die Stille gewaltsam durchschneidend.

„Sind nicht Greise, Frauen und Kinder mit dem Worte zu dir gekommen in den beiden letzten Jahren der Missernte, als das Getreide erfroren, die Wiesen verdorrt waren? Und was antwortetest du, als sie dich anflehten, Zehnten und Beede, Brüchten und Rohfang zu ermäßigen, damit unsere Kinder nicht durch den Winter verhungerten? Du antwortetest: Was liegt an der Brut?“

Bathe erbleichte. „Ich that so, —“ entgegnete sie dann verächtlich. „Der elende Haufe zitterte vor mir, der einzelnen, und sieh, Koop Scharte, selbst die Rüde beißt den, der ihr jämmerliche Furcht zeigt!“

„Aber die Rüde läßt sich von dem hilflosen Säugling wehrlos zerzausen, die Rüde verteidigt den hinfälligen Greis mit dem eigenen Leben, du aber warst grausamer als ein Folterknecht, deine Büttel kamen und nahmen den letzten Hungerbissen!“

Es war, als gedächte sich Bathe auf den Sprecher zu stürzen, er, zum Beweise, daß er keine Waffe ergreife, hielt seine beiden Handflächen in die Höhe. Aber das Weib berührte ihn nicht, vielmehr senkte sie ihr Haupt und stieß, wie mit einem Erstickungsanfall kämpfend, hervor: „Wie sollte ich nicht hart sein? Meine Mutter starb bei meiner Geburt, — ich habe nie jemand geliebt, — mich hat nie jemand geliebt!“

„Gott liebt dich!“ sprach der Dechant feierlich. „Der Heiland sucht dich!“

„Wenn es so wäre,“ fiel Bathe knirschend ein, „wie hätte sein Diener mich öffentlich beschimpfen und verdammen dürfen?“

„Die Kirche ist eine treue Mutter, sie straft, um dem Reuigen zu verzeihen!“

„Recht so, Priester, ich liege im Banne, bis die Sühne erpreßt ward, — so machen es ja auch meine Büttel, und Koop Scharte hat mir dafür den Tod geschworen!“

Koop betrachtete die schöne Frau mit einem leidenschaftlichen Blick. „Ich that so!“ bestätigte er dann grimmig.

„Du irrst, Jungfrau,“ mahnte der Pfarrer. „Der Weg der Gnade ist der heilige Weg zum Himmel, und ich rief dich hundert und aber hundertmal, ihn einzuschlagen, du aber ließeſt Bitte und Warnung zu schanden werden, du selbst trugst Schande und Lästerung zum Altar, aber ich stand neben dem Tische des Herrn und zeigte dem Volke, daß Gott sein nicht spotten läßt!“

„Du wirst es büßen, aufrührerischer Pfaffe!“

„Auch das Martyrium ist eine Gnade!“

„Der Himmel begnade euch beiden Propheten mit demselben!“ spottete in höhniſch-demütiger Stellung die Jungfrau.

„Dein Maß ist voll und übergelb,“ sprach langsam der Himmeling, zog die Hoſe von den Schultern und ſchlang das unzerreißbare Gewebe um Kopf und Arme der trotigen Tyrannin, ſo daß dieſe unfähig ward, ſich zu wehren oder nach Hülfe zu rufen.

„Um Gott, was thuſt du?“ rief der Dechant, Koops Arm ergreifend, „hier im Hauſe des Prieſters, ihres Hirten und Seelſorgers, — ein Weib, das vertrauend über dieſe Schwelle trat, — das offen zu uns redete, das — —“

„Ich will, muß und werde ſie erwürgen!“ ſtieß der Himmeling keuchend hervor und begann den herabhängenden Zipfel der Hoſe raſch und ſchraubenförmig zu drehen, ſo daß dieſelbe ſich feſter und feſter um die ſchöne Geſtalt der Feindin ſpannte. „Ich muß ſie töten, oder ſie behert mich, ſie mordet

mich mit ihren Augen! — Hindert mich nicht, — und hättet Ihr zehn Hände, mich zu halten, ich bin stärker als alle zehn!" —

Der Geistliche glaubte dies selbst, er ließ los und eilte zur Hausthür, welche die alte Magd beim Hinausgehen geschlossen hatte, damit nicht etwa jemand gewahre, die „Quade Bathe“ sei unter dem rechtschaffenen Strohdache der Pfarrei. Aber ehe noch der Hülferuf des erschreckten Seelenhirten laut wurde, drang das dumpfe, einer Erderschütterung gleichende Geräusch einer herankommenden Reiterchar, deren Wehr dann und wann das Gestampfe in der morastigen Dorfstraße rasselnd übertönte, heran, und schon rief die rauhe Stimme eines Reizigen: „Der Drost von Dütthe, welcher, auf seinem Ritte nach der Papenburg im Moore von der Dunkelheit überfallen, umkehren mußte, begehrt bei Euch Nachtquartier und setzt bereits den Fuß aus dem Bügel!“

Koop Scharte beabsichtigte, seine Gefangene in den Stall zu ziehen, der an die Küche grenzte, welche nur zwei Ausgänge hatte. Aber dort stand die taube Alte und wollte wissen, was vorgehe. Natürlich wehrte sich auch Bathe, soviel sie immer konnte, nun sie Hülfe nahen hörte, sie warf sich in die Kniee, um nicht hinausgeschleppt zu werden. Bereits erklang der Sporenschritt des Drostes und seiner Begleiter in dem lehmgesturten Hausgange, da riß Koop den Mantel von den Schultern der Gefnebelten, schlang denselben um sich und besonders um das Handgelenk seiner rechten Faust, in welcher er ein offenes Schlagmesser, den noch jetzt gebräuchlichen »Kniep« hielt. So drückte er sich in den dunklen Winkel neben der Thür, um beim Eintritt der Kommenden das Freie zu gewinnen, und sollte der Weg über Leichen führen.

Aber der Drost trat nicht ein, er sah staunend auf die Knieende, ihr zerrauftes Haar, ihr verstörtes Antlitz.

„Ihr hier, — edle Jungfrau, — bei sinkender Nacht und allein?“ forschte der gutmütige Drost.

Es entstand eine Pause, derjenigen ähnlich, welche eintritt, während der Henker die Schlinge um den Hals des Verurtheilten legt, die beiden Todfeinde der Quaden waren in ihre Hand gegeben, sie zauderte, dann entgegnete Bathe leise, mit einem Zittern der Stimme hinter den vor ihr Gesicht geschlagenen Händen, das von Weinen oder Lachen herrühren mußte: „Gestrenger Herr, Ihr habt meinem Herrn Bruder, dem Gogreven, und mir, der demütigen und einfältigen Jungfrau, heute so hochehrbarlich ins Gewissen geredet, daß der edle Gogreve sich zu achttägigem Fasten neben allnächtlicher scharfer Selbstgeißelung verlobte, indes ich selbst im Gewande einer leibeigenen Magd beichten ging, von Todesangst und Beklemmung beschwert und scharf mit dem Gottseibeius ringend, — so findet Ihr mich! Auch bin ich nicht allein gekommen, dort steht mein Knecht, von Eurem Anblick schier verblendet, der jetzt meinen Heimweg beschützen wird!“ Nach diesen Worten erhob sich Bathe mit großer Würde, neigte sich vor den Gästen und heischte den Segen des Priesters.

„Barmherzigkeit üben heißt Barmherzigkeit empfangen!“ sagte der Priester, seine zitternde Hand auf ihren Scheitel legend. Alle die braven Männer, die ihn umstanden, und der größere Teil hatte den besten Leumund im Lande, erschienen ihm klein und unwichtig neben dem satanischen Trotz, dem unbeugsamen Eigenwillen des jungen Weibes, das jetzt mit einem gebietenden Winke Koop Scharte, demselben Mann, welcher sie noch kaum zu erdroffeln trachtete, winkte, ihr in die Nacht

hinaus zu folgen, den geschworenen Gegner rettend, den sie mit zwei Silben verderben konnte.

Schlecht dankte ihr's der Aufrührer, schon neben der Kirche stellte er sich in ihren Weg und sprach ingrimmig: „Bind' mir die Hände, welche eine eiserne Kette zu zerreißen vermögen, mit deinem Strumpfbande und liefere mich den Münsterischen aus, — was ich geschworen habe, das bleibt geschworen, aber vielleicht mögen die anderen droben auf dem Hümmeling ihr Recht minder glühend lieben, als ich es thue, und besser, mein Tod warnt sie, ehe denn ihrer viele dahingeschlachtet werden gegen die Übermacht der Gewalt!“

„Trachtest du mich zu retten oder deine Hümmeling-Männer?“ fragte Bathe.

„Meine Hümmeling-Männer!“ entgegnete er stolz.

„Es ist gut!“ war ihre Antwort, indem sie weiter schritt. Sie gingen im regelrechten Gleichschritt hinaus über den Kornesck, hier war es minder finster, denn der Mond stieg eben empor.

„Es ist am besten, mich trifft's allein, — ohne ihren Führer wagen es die anderen nicht!“ murmelte Koop. — „Nehmt mein Messer, Jungfrau, und stoßt zu, Gott wird meiner Seele gnädig sein, wenn Ihr die Strafe aller auf mich legt, — meine Söhne mögen thun, — was ihr Vater zu vollbringen nicht Manns genug war!“ Er reichte ihr den Kniep und riß seinen fittelähnlichen Gehrenrock auf der Brust auseinander. Zu jener Zeit, wo die Weiber mit in den Krieg zogen, waren dieselben auch waffenkundig, und Bathe zumal mochte leicht vergessen, daß sie dem schwachen Geschlecht, gleichsam ein Versehen der Natur, angehöre. Sie berührte jedoch den rohen Holzgriff, der ihr geboten wurde, nicht.

„Du nanntest mich einen Folterknecht, Koop Scharte, das war eine Lüge, mich freut der Kampf, nicht das Blut. Und wisse: Von allen Männern, die da leben, halte ich dich, und dich allein, des Lebens würdig.“

Der Hüne taumelte einen Schritt zurück und starrte sie an. „Was sagt Ihr?“ fragte er, seinen Ohren und seinem Verständnis mißtrauend.

„Ich sage, daß ich, wenn ich eher gewußt, daß ein Mann wie du durch Heide und Moor schreitet, keine böse Frau geworden wäre, daß ich mich vor dir beuge, daß du, mein Todfeind, mir lieber bist als die ganze Welt.“

„So lange ich lebe, gilt mein Schwur!“ rief wie in Verzweiflung der Rebell, warf sich in die schnittreife Gerste zur Seite des Weges und schlug dröhnend mit den Fäusten auf seine nackte Brust. Es war ein wortloser, wütender Kampf mit sich selber, mit allem, was ihn bis zu dieser Stunde geleitet und beeinflusst hatte. Bathes Augen funkelten durch die tiefe Dämmerung, sie hörte ihn ächzen und mit den Füßen stampfen, als gälte es, eine erdrückende Last abzuwälzen, erst nach langer Zeit sagte sie laut und klangvoll: „He, Koop, du schworest, diejenige zu morden, die du hassest, — hassest du mich denn?“

Langsam erhob sich der schwer bedrängte Mann und murmelte: „Ich dich hassen, — dich — dich? — Bei Gott, ich sollte dich jetzt doppelt hassen, — und doch, was hilft es, wenn ich die Hand gegen den Blitzstrahl erhebe, der mein Haus zertrümmert, gegen die Flut, welche meine Ernte hinwegschwemmt, gegen den Sturm, der meine Holzkämme verwüstet, — es ist da und stärker als ich, aber ich bin auch da, ich

weiche nicht, nein, Koop Scharte weicht nicht! Surwold, König Surwold, hilf deinem Geblüte!"

Ein gellender Schrei folgte dieser Erklärung, dann reckte sich Bathe wild in die Höhe und ging, erst rasch, dann mit immer zögernderen Schritten der Burg zu, sie lauschte dazwischen dem Aufschlagen der Holzschuhe auf den feuchten Erdboden. Alles blieb still, Koop schwankte also noch. Ein Käuzchen schrie im Gehölz, in Mischendorf, das durch die Ankunft des Drostens von Dütthe aufgestört war, wurde erbittertes Hundgekläff vernehmbar, Koop verhielt sich unbeweglich wie ein toter Mann.

Bathe fand ihr Selbstvertrauen, ihre eigenwillige Thatkraft wieder, sie reckte die Arme gegen den bewölkten Abendhimmel und sagte dann: „Er ist dennoch mein!“ und dann sanken ihre Arme langsam hernieder und sie ging beinahe träumerisch der Burg zu. Die ganze Nacht brannte ihre Lampe, wie der Thorwart nächsten Tags berichtete, mit dem freundlichen Zusätze, sie müsse wohl tüchtig gehext haben. Was das merkwürdigste war, sie hatte sich nächtlicherweile auch selbst weggehext. Der Gogreve wartete umsonst auf den Morgentrunf, welcher jeden Tag für ihn erst lebenswert zu machen pflegte, statt des Weines und des Kellerschlüssels aber ward ihm ein Briefchen der edlen Jungfrau überreicht. Dasselbe ist mit sehr entschiedener Hand in der Sprache jener Zeit auf ein kleines Stück festen, braungelben Papiers geschrieben, durch einen Zufall aufbewahrt worden, die Sparsamkeit mit dem Papiere beweist, wie kostbar dasselbe zu jener Zeit noch war. Das Schreiben lautet: Ann den erbern Gogreven to Nienhues unsen leewen Broder. Myn fruntlychen Denst und wes ich Gutz vermoge thovorn. Iek Bathe von dem

Brinke doe kündlich in deſſen Brewe, dat ick upstunns na den Hummeling to ryde, als des dann darzo Noit und Behoif is weylen ſick da umblanx fast Oproere rutersgewyſe erheben ſollen und doch nicht bewust of ſulks over uns den Buſſchoff eder over wen dattet ſick begeven mach werden, da iſt nicht Kleyne angelegen. Weylen ick keinen guden Mann derto weyl, ryde ick ſülwerft, um ſy dar op den Hummeling die gebreche Stoifſe und Unwillen to verhoeren und die Sake to rechtverdighen. Woellet uwwe ungesinnet ruſtigen myt Perden un Harnſchen un Reyschap von Buſen Pylen Stangen Armborſten und Krude unn nicht reſtlicken ſitten blywen wennde ſy uns benaken doen. Sulks raethe und bededinge ick vermitz deſſen Brewe umb wanner ſy nicht guetwilch nachgheven. Geſcreven ter Borch to Nienhues Godensdags nha Sünſte Laurenz. Den Slottel näm ick mede.

Der Gogreve verſtummt nach Beſung dieſes Blattes, ſeine Geſichtſfarbe ward braunrot, ſeine runden, wäſſerigen Augen machten einen Verſuch, aus ihrer Fetzungebung hervorzuquellen. „Den Schlüssel mitgenommen!“ murmelte er als ſchwerſte Anklage, „ich ſoll mich ungeſäumt rüſten, und keinen Kellerſchlüssel, — keinen guten Mann fand ſie, um die Aufrührer zu beruhigen, als ſich ſelbſt, — und ich, ich ſoll in die Rüſtkammer ſteigen und Büchſen, Harniſche, Lanzen, Pfeile, Armbrüſte und Pulver herauſſchaffen! Ich will den Knechten befehlen, ihr nachzureiten, damit ſie ihr den Schlüssel abnehmen, aber es hilft nichts, die Schubbejacks wagen ſich nicht an ſie und ſie giebt ihn nicht, — heiliges Kreuzdonnerwetter, ich erſticke, — Bier, Bier! Beſſer gemeines Söldlings-

hier, als vor Durst schwarz werden und elend zu verrecken!"

Bathe hatte das Sattelzeug durch das Ausfallspfortchen hinausgetragen, im Morgendämmer ihr draußen weidendes Pferd herangerufen und war schon über Bahne hinaus, als der dicke Ritter seine verschlafenen Augen mühsam zur Lesung des Briefes öffnete.

Neben dem Pferde der Reiterin schritt Wübbefe, die ver-rufene Drang- (Trank, Medizin) Frau. In den Reden der Alten wiederholte sich oft der Ausdruck Surwolds (Süderwald) Hues, und sie bezeichnete mit den der Sonne entgegen-gestreckten und übereinander gelegten Händen, wie hoch sich das Tagesgestirn über den Horizont erheben müsse, bis ein bezeichnetes Ereignis eintreffe. Bathe hörte aufmerksam zu. Die edle Jungfrau war heute feierlich geschmückt mit Ketten und Spangen und nach orientalischen Wohlgerüchen duftenden Haarzöpfen. Ihr dunkles Gewand war von Sammet, sie trug kostbares Geschmeide, und das Zaumzeug war mit Silber-buckeln besetzt. Über die schöne, ebenmäßige Gestalt war ein Mantel von Weiderwand geschlagen, der sich dann und wann im Windzuge hob und die Zieraten erblicken ließ. Nachdem die Begleiterin ihre Mitteilung vollendet hatte, sagte sie, in Bathes Antlitz aufschauend: „Ihr seht, daß ich Euch getreulich zu Diensten bin, aber Ihr seid voll Arglist gegen mich, weil Ihr die Wunderschmiere ablenget, die Ihr doch noch in dieser Nacht aufgestrichen habt!“

„Was quälst du mich um eine verfluchte Salbe, die ich nicht kenne und nicht habe, geschweige dich endlich darüber, alte Gule!“

„Ihr geht mit Lug und Trug um und seid neidisch und

undankbar, kein Weib würde ungefeiert allein zwischen ihre Blutsinde reiten, kein Weib vermag ohne geheime Kunst vom Abend bis zum Morgen so viel Sonnenlicht und Blumenchein auf ihr Angesicht zu bannen, — sagt's, oder ich schrei' alle Ehefrauen in Bürger gegen Euch auf, daß sie zu Surwolds Grab rennen und ihre Mannen vor Behexung und Besprechung retten!"

Bathe lächelte: „War ich nicht stets wie heute anzusehen?"

„Nein, — Ihr seht aus wie die Braut vor dem Bräutigam.“

Die Reiterin schwieg eine Weile, dann sprach sie leise: „Mir ist des siebten Sohnes siebter Sohn begegnet, das deutet Wohlsein und langes Leben! Dann schritt ich beim zweiten Mondesviertel durch blühenden Muttergottesflachs, so für die Kirche gesäet, gezogen, gebraakt und gehechelt wird, streifte den Tau ab auf ein neues Tüchlein, so meine jüngste Magd gesponnen und die älteste der Kemmate gewebt. Dieses Tüchlein legte ich beim Schlafengehen über mein Antlitz und das Licht geht von ihm aus.“

„Schert jemand andern den Geß (Narren) an,“ zürnte das Weib, „ich tanze nicht nach Wiegenliedern!“

„Das Mittel ist wie ein anderes!“ lachte Bathe und gab ihrem Pferde einen Gertenhieb, so daß es durch Hülßen, Wacholder und Ginster dahingaloppierte, die Kräuterfrau weit zurücklassend. Nach einer guten Weile brachte die Reiterin ihr Roß mit einem plötzlichen Ruck zum Stehen, sie blickte rund umher über die Ebene, hob sich im Sattel und sprach mit der vollen Kraft ihrer Stimme: „Der einzige Mann, vor dem sich Bathe von den Brinken, die schöne und quade (böse) Bathe beugt, trägt Holzschuhe und hat Hände so hart wie Pferdehufe!“ Nachdem sie das gesagt, nickte sie ernsthaft mit

dem Kopfe, als gelte es, eine ungläubige Zuhörerſchaft zu überzeugen, und ſetzte dann ihren Weg fort. Dieſer Weg führte nur an einzelnen Gehöſten vorbei, die in ihrem Buſch, dem bepflanztan Auſtriftsplage, dalagen. Als ſie ſich jetzt aber dem Süderwalde (jetzt Börger Wald) näherte, ſah ſie von verſchiedenen Seiten Männer in weißen oder naturbraunen Hoſen auftauchen, einzeln oder in Gruppen, die in der Entfernung, Punkten gleich, ſtetiḡ fortſchreitend demſelben Ziele zugehen oder ritten. Ein alter Mann trat ihr unter den Tannen entgegen, muſterte ſie und ſprach: „Wohin führt dein Weg?“

„Zum Grabe König Surwolds! Ich will mit euch Männern vom Hümmeſing reden über das, was ihr fordert, und, wenn wir uns einigen, bei euch verbleiben als Geiſel, bis alles geſchrieben und verbrieft ſteht. Ich bin Jungfrau Bathe von Mienhues.“

Der Alte erwiderte nichts, blickte ſie nicht einmal an, ſondern ſtapfte über die Decke von Moos und Fichtennadeln fürbaß, bis ſich ein mächtiges Hünengrab zeigte, ein Monolith, ſlach und breit wie das Dach eines Hauſes, lag über den nebeneinander aufgeſtellten Tragſteinen und darunter, wie die Umwohner ſeit vielen Generationen wußten, ſchließ:

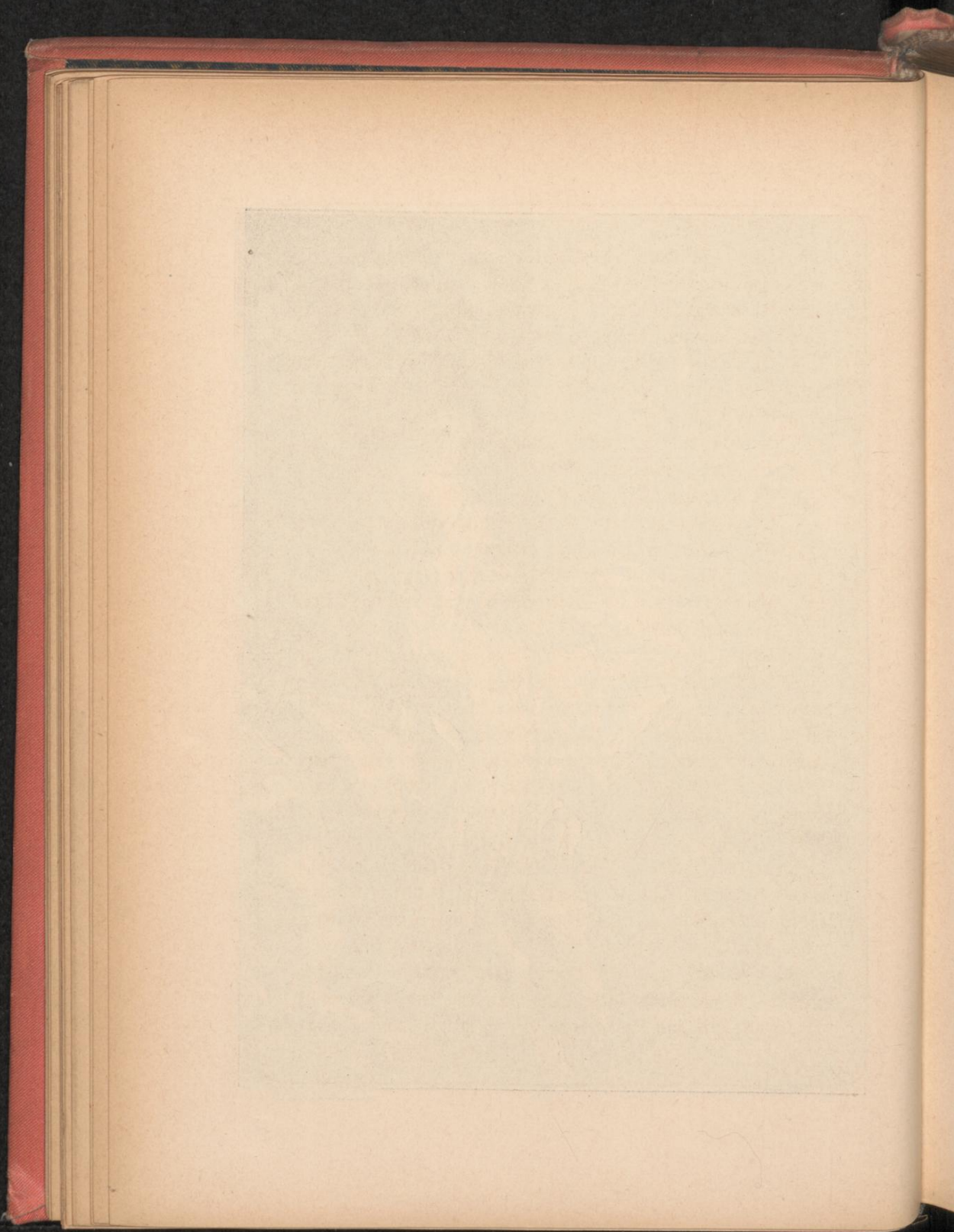
De Kunig Surewold

In ſynen goldnen Huishold (Sarg).

Kings um das vorgeſchichtliche Denkmal aber ſtanden und lagerten ein halbes Hundert große, tieferſt dreinſchauende Männer, zwiſchen ihnen der Dechant von Mehendorf und der Anführer der Aufwiegler, Koop Scharle. Koop blickte Jungfrau Bathe nur einmal an und dann gerade hinaus wie eine Steinfigur. Bathe ließ ſich vom Sattel auf den Deckſtein gleiten



R. BENDAMOUR X.A.



und stand nun über den Schultern der schweigenden Versammlung wie eine Königin. „Pfaff,“ rief sie übermütig, „Ihr solltet mir die Soutane geben, — ihr predigt Aufruhr und ich bringe den Frieden.“

„Wir haben drei Brogen (öffentliche Klagen) angesagt und Eure Antwort blieb stets dieselbe: »Nein!«“ grollte einer der Männer.

Jetzt erhoben sich mehrere Stimmen: „Mir ist die Ruh aus dem Stalle gegen alles Recht abgebrühtet!“

„Meine Ernte haben die Büttel zweimal gezehntet!“

„Mein Weib hatte die Gerade entrichtet und ihr ward dennoch das Erbgeschmeide ihrer Bestmutter (Großmutter) gewaltsam entrisen, da sie auf dem Kirchgang war.“

„Wir wollen keine Heerfolge leisten, indes zu Haus Weib und Kind verhungern müssen!“

So ging es fort, Klage auf Klage in langsamer Reihenfolge, nur Koop rührte sich nicht, denn der Anführer hatte hier nicht das erste, sondern das letzte Wort zu reden. Bathe hörte nicht unthätig zu, sie nestelte an ihrem Goldschmuck umher und verteilte Stück auf Stück an die Aufrührer. „Nehmt mein Roß für Eure Ruh, — da die Kette für Euer Weib, — hier das Zaumzeug für die doppelte Zehnthocke,“ — bis sie endlich alles verteilt hatte und dann die Leute in klingender Ansprache davor verwarnte, einer sicheren Niederlage entgegenzugehen, dagegen aber ihren (Bathe's) Versprechungen für bessere und gelindere Verwaltung des Emsgaues Glauben zu schenken.

Der größere Teil der Versammelten wurde schwankend, hie und da sagte einer in seiner langsamen, leidenschaftslosen Art, man hätte das Unwesen der Münsterfchen nun so lange

angesehen, man könne auch noch ferner abwarten, bis wenigstens der Acker wieder bestellt wäre. Ein anderer meinte, es bliebe ja noch später zu thun, was sie heute beginnen wollten, und so hin und her, dazwischen lauerten sie, was wohl Koop und der Priester sagen möchten.

Es entstand ein Schweigen, so daß man die Tannen rauschen hörte und den Schrei eines Hähers im Dickicht. Bathe wandte sich gegen den Anführer: „Koop Scharte, ich liefere euch den Mörder deines Vaters aus und du magst bestimmen, wie hoch sich das Sühnegeld für den Alten belaufen soll.“

Koop richtete sich auf: „Ich glaube Euren Versprechungen nicht, ich hole mir die Mörder des Greijes selbst, ich habe den Kaufleuten und Fetzkopern meine Hülfe zugesagt, ich habe geschworen, den Gogreven und seine Helfershelfer, wie ich kann und wann ich kann, am Leben zu strafen! Wenn der Gogreve und seine Raubbande glaubte unserer Meister werden zu können, — sie würden uns nicht zum Frieden bereden und bestechen lassen, aber er weiß, daß ihm nicht eher Hülfe kommt, bis wir den Richter und die Lindenschmiede (Raubritter, Wegelagerer) auf unsere Art gerichtet haben, als feste Himmelminger Männer!“ Er legte seine Rechte auf den Grabstein seines Vorfahren, König Surwolds.

Die mächtigen Gestalten rings um das Bülzenbett fingen an, sich wie Bäume im Sturme mit dem Oberleibe hin und her zu bewegen, sie besannen sich auf sich selbst und ihren Groll und holten ihre Waffen unter den Hosen hervor. Ihre Augen richteten sich feindlich auf jene Frau, die mit untergeschlagenen Armen auf dem Deckstein stand, den die Mannen schließlich mit einem gemeinsamen Kriegsgeschrei langsam und

mit dem Wehrgerät aneinander schlagend umschritten. „Up Surewold, — up Surewold, — Surewold boven!“ heulten die Ruter, Bauern und Hörigen, ihren toten König und die geknechtete Freiheit zurückrufend. Die Dame, fern davon, erschrocken zu sein, verriet ein sichtbares Behagen an den obwaltenden Vorgängen. Als die Männer sich endlich anschiekten, zu einem Kriegsrat zusammenzutreten, hielt sie Koop Scharte an seinem Mantel zurück und sprach: „Die Fehde ist angesagt, — Koop, du wirst mich nicht töten, denn ich erkläre mich hiermit als deine Gefangene.“

„Ihr könnt freies Geleit fordern,“ sprach der Priester mit gerunzelter Stirn.

„Ich mache keinen Anspruch!“ trotzte die Kühne.

„Wollt Ihr denn unter der Obhut von Greisen und Weibern zurückbleiben —?“ rief der Geistliche mißtrauisch.

„Unter meiner eigenen Obhut —,“ entgegnete Bathe stolz, „wenn Ihr mich nicht im Heereszuge mitnehmen mögt.“

„Wir brauchen weder Spione noch Überläufer!“

„Wohlan, Koop Scharte, — du bürgst für mich!“ Sie zog einen Dolch aus dem Gürtel und gab ihm denselben. Die Hand, welche er nach dieser Waffe ausstreckte, zitterte gleich Espenlaub, sie beugte sich zu seinem von langen, blonden Haaren umflatterten Gesichte nieder und sagte: „Ich ziehe mit dir in die Burg Nienhues ein — oder nie mehr!“

Er stützte sich auf den Grabstein und blickte sie an. „Ich wollte, dein Dolch steckte bis an den Griff in meiner Brust und ich läge da unten neben Surewold!“ erwiderte er unter dem Geräusch des sich bildenden Kriegsrates.

„Ist der Sand weicher als meine Arme?“ fragte sie lächelnd.

Er senkte jäh sein Haupt, fuhr mit der Faust über seine Stirn, als wollte er den perlenden Angstschweiß abwischen, und gesellte sich den einige hundert Schritte entfernt versammelten Kämpen zu. Als sich Bathe allein sah, warf sie sich von dem Steine in das Moos und drückte ihr schönes, leidenschaftliches Antlitz auf die Stelle, wo Koops große Füße gestanden hatten. Ihre Rippen bewegten sich flüsternd, aber die zarten Worte, die zum erstenmal in ihrem Leben aus ihrem Herzen emporquollen, wagten sich nicht weiter in die feindliche Welt hinaus, bis zuletzt die Stille und die Müdigkeit des langen Nittes nach schlafloser Nacht ihre Augen schlossen und sie tief und sorglos schlief wie kaum je zuvor, die niedrigen Zwecke, denen sie bislang gefröhnt hatte, waren von ihr gewichen, ihr Dasein hatte einen neuen Inhalt gewonnen, sie träumte.

„Komm jetzt, auf daß ich dich an meinen Herd bringe!“ sagte eine rauhe Stimme, es war diejenige des Aufrührers Koop Scharte.

Bathe erhob sich und stand neben ihm, bescheiden abwartend, was er heißen möge. „Heute abend ziehn wir aus,“ fuhr Koop unsicher fort, „dein Brauner läuft in meinem Baumhose, ich kaufe ihn, wenn dich's gelüstet, kannst du einen Ritt machen, komm jetzt, — mein Weib wartet auf uns mit der Mahlzeit!“

Bathe faltete die Hände. „Koop,“ sprach sie ernst, „ich kam, weil ich nicht im Kampfe gegen dich stehen wollte, weil Nienhues wie ein Wanst ohne Seele ist, wenn ich fort bin, weil ich glaubte, dich herumreden zu können, dir Leib und Leben zu retten. Siegst du, so werde ich von hier entfliehen, wirst du gefangen, so komme ich zu dir, fällst du, so sterbe ich!“

Es entstand ein tiefes Stillschweigen. Der Aufrührer zog den Zipfel seines Mantels über sein Gesicht und weinte hinter demselben.

„Wenn du Geld brauchst, Koop,“ fuhr die Jungfrau ruhig fort, „so findest du an dem Gitter der Totengruft in Aschendorf eine Schnur, an dieser Schnur hängt ein Backstein und in diesem Backsteine sind 221 Goldgülden und andere Münzen. Sie sind dein!“

„Bathe, — Bathe, — vergiltst du mir so, daß ich, ich allein von allen, gegen dich stand? Denkst du, mich noch jetzt damit zu locken und zu ködern?“

„Nein, Koop, ich thue das für dich, weil du dich nicht locken und ködern liebest, du, der einzige, allereinzigste, der echt und recht ist von allen, die ich kenne! Ich danke dir's, Mann, und freue mich, daß alles, was da kommt, uns gemeinsam trifft, mich hier, dich dort, mag's sein, aber es trifft uns zusammen!“

„Vader, — Vader!“ — klang eine dünne Kinderstimme rufend und sich nähernd, — „Vader, — Vader, Moder töwt up uwe!“ zugleich zeigte sich ein blondköpfiger Junge, der mit offenem Munde und erschreckten Augen innehielt, als er der Fremden ansichtig wurde.

„Komm her, Koopsen (Koops Sohn),“ gebot Bathe, „fürchtest du dich vor der quaden Bathe?“

„Nein, Gerd Koopsen fürchtet sich nie, — Mutter wartet mit dem Middag (Mittageffen)!“

Neben der Thür ihres Hauses stand Engel (Angela), Koops echte Huesfrouwe, stattlich und kräftig wie er selbst, mit einem stillen, blonden Antlitz, das jetzt inzwischen einen feindlichen Ausdruck zeigte, sie deutete auf den Söhl (Schwelle)

und sagte: „Unter dem Balken liegt ein Hufeisen und Pater Amandus, welcher des Schreibens kundig ist, hat das C. M. B. am heiligen Dreikönigstage an die Thür geschrieben, sieh dir's an, ob du dich getraust, einzutreten?“

Bathes kaum gebändigter Trotz entzündete sich wieder: „Alles Weißen und Feien ist für nichts, wenn der böse Sinn daneben Wache hält, ich wahr'schane dich, wer den ehrlichen Gast über die Hausschwelle hinweg kränkt, der erweckt Not und Tod, Sterben und Verderben innerhalb seiner vier Pfähle!“

Engel faltete ihre Hände und sagte feierlich: „Über dein Haupt kommen das Blut und die Thränen dieses Rüstzuges!“

„Du bist nicht wert, Koop Schartes Weib zu sein, die Mutter seiner Söhne,“ rief Bathe stolz. „Das Weib eines Helden leiht nicht gegen Wehrlose und droht nicht mit unbewaffneter Faust, sie folgt ihrem Kämpfen schweigend wie sein Bluthund und kommt ihm, wo es not thut, mit Zähnen und Klauen zu Hülfe wie eine Wildfage, — laß mich hinein, du kindisches Bauernweib!“ Und Engel erröthete und wich der Frau, die stolz, als herrschte sie hier, eintrat.

Die männliche Bevölkerung sowohl des Dorfes Börger als der zerstreuten Gehöfte war mit den Vorbereitungen zum Auszuge gegen die Burgen beschäftigt, kein Lärm, kein Hasten, kein Weiber- und Kinder-Geklende (Klagen) ward vernommen, hier galt es keiner sorglosen Heeresfolge für fremde Interessen, hier stellten sich arbeits-harte Ackerbauern vor ihr gutes Recht, gegen eine Feindesmacht, die stärker und weitaus kriegerischer gerüstet war. Ehe Koop sein Pferd bestieg, reichte ihm Bathe den Kellerschlüssel, in ein Tüchlein eingeschlagen: „Wirf das über die Mauer, wenn ihr vor Nienhues liegt, und der Gogreve wird kampfesunfähig, ihr habt dann nur noch Bernd

und Dirf zu fürchten, die Mörder deines Vaters, welche um das kämpfen, was unter ihrer Halsberge liegt, die durstige Kehle!"

"Der Gogreve wird den Keller allbereits erbrochen haben."

"Nicht doch, das hieße der ganzen Meute seine einzige Minne opfern, seine kostbaren Tonnen für alle Welt verzapfen, wenn er die Burg verteidigt, ist's, weil seine Weine und sein Met gefährdet sind."

"Du giebst uns das Recht, gegen ihn aufzustehen!" entgegnete Koop.

Als die Männer von Börger vor Sögel auf ihre dortigen Gefährten stießen, da sprengte, ganz vom Abendgold umflossen, plötzlich Jungfrau Bathe in ihre Mitte. „Laßt mich mitziehen, und ich verbürge euch, daß ihr siegt!“ rief sie laut und kampfesglühend, „laßt mich meine Fehle sühnen!“

Koop schwieg, sie war so schön und groß, seine Widerstandskraft erlahmte.

„Wenn du mitgehst,“ sagte Hermann Dragup, der Besitzer eines freien Hofes, „dann lege ich mein Gewaffen nieder und ziehe heim, wir wären, mit dir in die Fehde ziehend, der Brandmarke wert, welcher du entlaufen bist!“

Bathe neigte ihr Haupt, ihre schlanke Gestalt knickte wie vom Blitz gerührt zusammen. Sie hatte ihr kostbares Oberkleid abgelegt und ritt in dem anschließenden Laken- (Tuch) Gewande, welches sie unter demselben getragen, ihr Mantel flatterte im Abendwinde. Die Männer wandten sich alle, um weiter zu gehen, nur Koop blieb stehen. „Koop,“ sagte Bathe, „sie können mich doch nicht hindern, zu sterben, wenn du stirbst, und wenn ich da oben vor dem Richter stehe, dann werde ich

Erbarmen finden wegen meiner makellosen Liebe zu dir, — geh', verlier' alles, nur nicht den hohen Mut deiner Seele!"

Wild bäumte sich das Roß, welches sie jäh antrieb, dann dröhnten dumpfe Hufschläge und sie jagte wie eine Nachtmahr über die Heide.

Reuchend und wild vor Aufregung hatte inzwischen auch Wübbefe, die Kräuterfrau und Späherin, das Dorf Börger erreicht. „Wo ist sie, — wo habt ihr sie?" rief sie schon von weitem.

„Fortgeritten!" entgegnete eins der Weiber, welches ein Foch mit zwei Eimern auf den Schultern trug, im Begriff, zum Melken zu gehen. „Sie ist fortgeritten, Dank den Heiligen, denn wir fürchteten, sie würde uns etwas anthun!"

„O weh! Ihr Zaunigel, ihr Gänseköpfe, hat man je eine solche Dummheit erlebt, — ihr hättet sie halten und knebeln sollen, damit ihr sie, wenn von den Mannen dieser oder jener gefangen wird, gegen denselben eintauschen könnt, — wie einen Bluthund, der sie ist, hättet ihr sie an die Kette legen sollen."

Das leuchtete nun freilich den Weibern ein, aber der Vogel war entflohen — und doch nicht entflohen, denn gegen Abend kam die Gefürchtete gedankenvoll zurückgeritten. Die aufgestachelten Weiber umringten sie, zerrten sie aus dem Sattel und banden sie kunstgerecht an Händen und Füßen, so daß sie sich zwar bewegen, aber nicht befreien konnte. Ein Bündel Stroh ward in einen Torfschoppen geworfen und Bathe in demselben angebunden. Sie ertrug diese Behandlung sowie die unsachten Redensarten ihrer Peinigerinnen mit schweigendem Mut und setzte sich mit so ungebeugtem Stolge auf ihr Strohlager nieder, als wäre es der goldgestickte Faltestuhl im Palas der Burg Nienhues. Da sich die Weiber wenig Gutes von

ihr versahen, so hielten sie neben einem glimmenden Feuer Wache vor dem Schoppen. Um die zweite Hahnenkralch trat Engel, Koops echtes Weib, ihren Posten bei dieser dreist an, Bathe erkannte sie sofort, obwohl die erstere sich schlafend stellte. Engel trat an die Gefangene heran, bückte sich und löste die Bande derselben.

„Weißt du denn nicht, daß ich dich hasse?“ fragte Bathe, ohne ihre Lage zu verändern, wie eine beleidigte Löwin, die Großmuth des Weibes kränkte sie.

„Nicht tiefer als ich dich! — Da hast du zu essen, wer Schmach (Hunger) hat, stört sich nicht an die Brezeit (Breizeit, Essensstunde).“ Mit diesen Worten schritt Koop Schartes Frau in das Dunkel der Nacht hinaus von hinnen.

Bathe aß, und nachdem sie ein paar mal gemurmelt hatte: „Die Mutter seiner Söhne! Die Mutter seiner Söhne!“ sank ihr Kopf auf das Strohlager und sie schlief gut und fest. Entschlossen, wie Bathe es war, in ihrer Gefangenschaft zu verharren, bis die Fehde beendet sei, gönnte sie sich die Belustigung, den Weibern und Kindern, die am Morgen unter der Führung der kräuterkundigen Aufseherin sie umstanden, gegenüber sich plötzlich zu erheben und die starken Taue mit einem Ruck abzustreifen, — kein Zweifel mehr, was auch die Alte dagegen aufbrachte, Zücker Bathe hatte den Antichrist im Leibe. Man gab es fortan auf, sie zu binden und den Dorfschoppen zu bewachen, aus der scheuen Art, wie man ihr die Lebensmittel herbeibrug, entnahm sie aber, daß Engel nichts dazu that, das Rätsel ihrer Selbstbefreiung zu lösen. Bathe war von so zäher und abgehärteter Natur, daß sie frisch und blühend die Unbequemlichkeiten ihrer Lage ertrug, ja, in mancher Nacht tönte ihre helle Stimme weit über das Dorf

und den Esch hinaus bis zum Lannicht, und die Leute erwachten und lauschten ihrem Gesange mit staunendem Grausen. So sang sie in einer Mondnacht:

Du, du sollst an mich denken,
Hätt' ich aller Wünsche Gewalt,
Von dir wollt' ich nicht wanfen.

Es fiel von dem offenen Eingang ein Schatten in den Schoppen und mit einem Freudenschrei erkannte die Sängerin Koop Scharte. Hochklopfenden Herzens stand sie an seiner Seite, lehnte ihr Haupt an seine Schulter und fragte: „Wie steht's?“

Koop hatte ihre Hände ergriffen und sagte mit Stolz: „Gut steht es. Wir liegen vor Mienhues und das ganze Volk zu beiden Seiten des Emsstromes hält zu uns, und die festen Häuser, welche dem Gogreven zuziehen wollten, haben wir zerstört, — Heede, Flüttenberg, Osterwedde, Böllen, Dejenburg und Langen, wir haben dem Drost zu Dütthe mit der Brandfackel schier unter die Nase geleuchtet, aber der kann sich mit seiner Handvoll Kriegsknechten nicht rühren!“

„Endlich werden die Bischöflichen kommen,“ entgegnete die andere.

„Das werden sie, wir werfen uns dann in die Schanze, welche wir um die Kirche von Aschendorf aufgeworfen haben, das Moor, das die Geharnischten und ihre Pferde, welche festen Boden gewohnt sind, nicht trägt, im Rücken, rechts die Ems, links die Holzungen.“

„Ah —!“ seufzte Bathe tief auf und erhob ihren Kopf. „Du bist zufrieden, — wenn die Belagerten endlich Entsatz bekommen, so können die Anführer Bedingungen stellen, ehe

denn sie die Pike aus der Hand legen, denn man fürchtet sie und vor allem dich!"

"Ja," sprach Koop langsam und blickte dann in den steigenden Herbstnebel hinaus, „auf einige Jahrzehnte wird man sich dieses Feldzuges erinnern, die Schatzungen, die Bedemunt (Bittmünze, Brautlauf, Heiratssteuer), die Gerade und wie die Schandabgaben alle heißen, die man uns abpreßt, sie werden fürs erste erträglich sein, und das war mein Ziel!"

„Und du wirst frei ausgehen!" jubelte Bathe.

Er schaute sie finster an und wandte sich ab.

Die Jungfrau bedeckte ihr Angesicht mit den Händen und fügte wie erstickend hinzu: „Ich verstehe, der Gogreve und ich — —"

Koop packte sie mit beiden Fäusten an den Schultern, blickte mit zornsprühenden Augen tief in die ihrigen, welche er dem Mondlichte zuwandte, und sprach heiser: „Er war dein Geliebter!"

Sie hielt seinem Blick stand und entgegnete: „Wenn er's gewesen, — ich wäre minder strafbar, es hätte mich mein Herz entschuldigt, aber nein! Er diente nur meiner Habsucht, ich schmeichelte ihm, um zu herrschen, um zu erbeuten. Als meine Schwester dem Glenden entlief, um sich und an Leib und Seele gebrochen in ein Kloster zu flüchten, da mißachtete ich ihre Muthlosigkeit, da entrang ich ihm, was er uns beiden hilflosen Frauen versagte, ich lernte herrschen, um zu gewinnen, reich zu sein, reich! Das war mein Traum, ich kannte kein Mitleid, weil man keins mit zwei verwaisten Frauen gehabt hatte, deren Vater in fremder Fehde geschlachtet wurde, deren Mutter vor Mangel starb, — meine Schwester heiratete diesen Mann, den sie verachtete, um mir, die noch ein Kind war, und sich

selbst das Leben zu fristen, — und was ich fühlen und begreifen lernte, war eitel Grimm und Arglist und Rache!"

Koop zog mit zitternden Händen ihr schönes Haupt an seine Brust. „Gut, er soll büßen! Die Münsterchen werden eine Sühne verlangen und ich will dem Beispiel des Torynke von Friesland folgen, der auf seinen Hals gefangen saß und gerichtet wurde, ich rief den Himmeling zu den Waffen und verantworte, was ich gethan. Was schauerst du zusammen, Weib? Für uns zwei giebt es keine Hochzeit als auf der Richtstätte, keine Vereinigung als unter dem Rasen, — reut dich dein Verlöbniß?"

„Nein, — nimmer, nimmer!" war die Antwort, „zwar, ich bin reich, ich könnte dich aus dem Kerker befreien, um mit dir zu entfliehen, — weit fort!" —

Koop ergriff sein Einschlagnmesser, faßte es mit voller Faust und hielt die Spitze gegen ihre Brust: „Du warst dennoch eines Ehrlosen Dirne, sonst würdest du mich nicht zur Schande locken — stirb denn!" Im nächsten Augenblick sank Bathes Körper regungslos und blutüberströmt auf das Strohlager, Koop ließ sein Messer in der tiefen Brustwunde stecken, starrte, selbst totenbleich, auf die Bleiche und entfloß in die Nacht hinaus.

Unterdessen waren über den Gogreven gar heiße Tage hereingebrochen, ohne den Kellerschlüssel, ohne seine umsichtige Ratgeberin, — manchmal zitterte er so sehr vor hilfloser Wut, daß die großen Radsporen an seinen Stiefeln leise klickten. Wohin er um Hülfe sandte, — ängstlich verschlossene Thüren oder, was noch schlimmer war, eingerannte Burgtore, zertrümmerte Wachttürme, fensterlose Hallen! An alledem war im Grunde nur der Priester in Aschendorf schuld, der sich

zuerst öffentlich gegen seine Oberherrschaft auflehnte und die Himmelfinger verhetzt hatte. Es hieß Öl ins Feuer gießen, jetzt gegen den geistlichen Rebellen auftreten, aber ganz im Verborgenen, wie er's der armen gefangenen Bathe zugeschworen, ihm einen Denzettel anhängen, das war ein labender Gedanke in all diesen mißlichen Zuständen. Gedacht, gethan! Die guten Zeiten des nachmittägigen Verdauungsschlafes waren für den Gogreven in das Reich der Tradition versunken, seit Wochen und Wochen, er mußte ja von früh bis spät auf den Beinen sein und die Haut hing bereits schlaff und wie der ledige Geldbeutel eines Verschwenders über seinen Backenknochen, so sichtbar fiel der Geplagte aus dem Fleische, dazu war das letzte Gebräu ohne Jungfrau Bathes Aufsicht elendiglich schlecht ausgefallen, demgemäß die Stimmung und der Stimmung gemäß die Beschlüsse. Als eines Tags, gegen die Rüstzeit der Sonne, der Dechant mit dem schellenden Ministranten die Fähre benutzte, um einem Sterbenden jenseit der Ems die letzte Wegzehrung zu bringen, da durfte der Gogreve ihn nur erspäht haben, um seinen Racheplan zur Reise zu bringen. Dirk und Bernd wurden ins Vertrauen gezogen und der Gebieter verlangte, man solle den Ministranten im Dunkeln verjagen, den Priester fangen und binden und ihn einigemal im Strome »unnerdümpeln umme dat he den Beck vull Emsewater kriegen deit, hernahsen sall he sick woll de Snut wisken!« (untertauchen, daß er den Schnabel voll Emswasser bekommt, hernach soll er sich wohl die Schnauze wischen.) Die zwei in allen Lastern erfahrenen Söbldinge traten mit langen Gesichtern einen Schritt zurück.

„Nun, —“ donnerte der Gogreve, „muß ich euch erst durch den Fronvogt zur Fehde aufbieten lassen!“

Dirk Hersekamp schlug die Hand schallend auf seinen Schwertgriff: „Einen Priester, der das Ciborium trägt, angreifen und an Leib und Leben kränken, — nein, ich thu's nicht, und sollt' mir's Kopf und Kragen kosten!“

„Ich auch nicht!“ rief Bernd ermutigt, „nicht um allen Sold und alle Sühne der Welt!“

„Seid ihr Münniche geworden?“ höhnte, innerlich betroffen, der Gogreve.

„Was das anlangt, unser Weg führt immer um die Kirche herum, aber Heiden sind wir nicht!“ versicherte Dirk mit Selbstbewußtsein.

„Vielleicht könnte man ihn fassen, wenn er die heiligen Geräte in die Kirche gebracht hat und zum Pfarrhause zurückkehrt!“ vermittelte Bernd. „Die Tonsur flößt uns keinen Schrecken ein, — wenn ein gut Stück Geld dabei zu verdienen ist!“

„Ihr Blutegel!“ keifte der Gogreve, „habt ihr nicht Sold und Brot für eure Dienste?“

„Ja, wenn unsere Dienste nicht gegen Sold und Brot sündigen!“

Knurrend langte der Gogreve in seine Hosentaschen und gebot, man solle die Gänse satteln, sobald das Glöckchen und die Laterne des Ministranten über die Eins zurückgekommen seien. Die Meldung kam, als es bereits dunkel war, flugs schwangen sich die drei Kämpen aufs Roß und ritten gen Aschendorf. Im Schutze eines Schafstalls mußte Dirk die Pferde halten, indes der zornfauchende Ritter mit dem vierährigen Bernd den Fußpfad zum Kirchhof verfolgte. Die zwei sahen den Dechanten, den sie, das Dorf umreitend, überholt hatten, während der Priester die gewundene

Dorfstraße entlang ging, häufig durch Väter aufgehalten, welche seinen Segen verlangten, in die Kirche schreiten, nachdem er seinen Ministranten entlassen und ihm die Laterne abgenommen hatte. Die Aufpaffer stellten sich hinter einen Pfeiler und, siehe da, kaum hatten sie Posto gefaßt, so näherten sich Schritte und sie sahen im Dämmer die Umrisse einer Gestalt im geistlichen Habit. Bernd hielt dem ahnungslos Schreitenden die Arme von rückzu fest, indes sein Gebieter sich mit dem Grimme eines federsträubenden Kampfhahnes daran machte, die bartlosen Wangen des Priesters mit seinen Fäusten zu bearbeiten wie der Bäcker den Brotteig. Er sah in seiner Genugthuung nicht, daß der Schauplatz dieser historisch gewordenen Ohrfeigen sich erleuchtete, er hörte nicht, daß Männer- und Weiberstimmen durcheinander riefen und kreischten, er ließ erst ab, als zwanzig Fäuste ihn packten, und besann sich, als ein mit gerungenen Händen an der Erde knieendes Weib jammerte: »Jes-Mar-Josep! up Stuns is't alle mils — !« Jetzt ist alles verloren! Wo war er, der Gogreve? Mitten in einem Haufen seiner Untergebenen, wie ein Verrückter angestarrt und festgehalten. Wo war Bernd? Die Erde hatte ihn verschlungen in des Wortes voller Bedeutung, denn er hatte sich in ein frisch ausgeworfenes Grab, in die »Kuhle« des heut' verfahrenen Kranken versteckt. Dem Gogreven, der die glückliche Auskunft ergriff, sich berauscht zu stellen, wurde nun auch noch das süße Bewußtsein, sich weidlich gerächt zu haben, entzissen, da stand der Dechant und beleuchtete das übel zugerichtete und blutüberlaufene Angesicht des Kaplans, der, dem Überfall entgegen, nach Hause zu eilen im Begriff war, um einem Boten, welcher ihm folgte, eine schriftliche Mitteilung einzuhändigen. An den Boten aber schlossen sich

eine halbe Stiege Weiber und Männer, welche die neuesten Nachrichten vom Kampfeschauplatz erfragten und besprachen. Diese neuesten »Boescepe« (Botschaften) wurden dem Gogreven als Ernüchterung und so als ob man ihn zur Rechenschaft ziehe, entgegengeschleudert. Dieselben lauteten höchst unerbaulich. Sobald es sich nämlich herausgestellt hatte, daß die Hümmlinger im Vorteile waren, daß sie strenge Mannszucht hielten und die Fehde in umsichtiger Weise austrugen, da kam ihnen Zuzug und Zufuhr, zu Land und zu Wasser, von allen Seiten, noch vor etlichen Tagen war ein Haufe Friesen und, wie man wissen wollte, ein Trupp Reiter von Tecklenburg, das seine frühere Oberherrschaft über den Hümmling nicht verwinden konnte, den Rebellen zugezogen, und die siegreichen Auführer konnten jede Stunde vor Nienhues sichtbar werden. Der Gogreve stand da mit weit aufgerissenen Augen, nicht wegen der nahen Belagerung, nicht weil er einen Priester geschlagen, nein, weil er sich an dem Kaplan statt an dem Pfarrer vergriffen. Der Mord eines Priesters wurde damals mit 60 Mark bestraft, in einer Zeit, wo die Kutte nicht selten mit dem Schwert gegürtet wurde, lag in einer Rauferei mit dem gegnerisch gesinnten Diener Gottes nichts Unerhörtes, aber den Fürbitter und geistlichen Vertreter der eigenen Partei zu schädigen, darin lag eine Mißachtung geheiligten Herkommens, die verderbenbringend rückwirken mußte.

Die Ohrfeigen auf die mageren Wangen des überaus frommen Kaplans waren stark genug gewesen, um die bischöfliche Burg Nienhues und den Gogreven selbst zu stürzen, noch ehe das Feldgeschrei der hümmlinger Bauern: Surwold up, Surwold up! gegen die unschönen Mauern des „festen Hauses“ anprallte, von Bolzen, Rammstößen gegen das Außenthor und

Steinwürfen begleitet. Als bald nach dem Überfall des gottesfürchtigen Kaplans waren aus der Burg eine gute Zahl der aufgebotenen Hörigen und Landfolger desertiert, und die Zurückgebliebenen sprachen unverhohlen aus, daß sie sich nichts Gutes versähen, nur die Drohungen und gleich darauf folgenden schmerzhaften Strafen des Gogreven hielten die abergläubischen Landleute noch auf ihrem Posten fest.

Da kam ein neuer Umschwung in die Verhältnisse, die Belagerer sandten einen Unterhändler vor das Fallgatter, welcher sich zurückzog, nachdem er dem Gogreven ein Päckchen eingehändigt hatte. Niemand konnte erraten, was in dem Tüchlein eingeschlagen war, als aber eine Viertelstunde später der dicke Herr wieder vor seine Truppen trat, da schien derselbe schier wie neugeboren, er versprach kecklich, er wolle der Welt zeigen, daß das Münstersche Kapitel in ihm einen Mordskerl besitze, und ließ einen Ausfall sowohl aus dem Thore als dem geheimen Pörtchen nach der Emsseite für die frühe Morgenstunde vorbereiten. Als dieser Befehl mit sehr geringem Beifall entgegengenommen ward, da sprach er das Heldenwort: „Ich geh vöran!“

Und er ging voran, wenn auch nicht ganz festen Schrittes, dagegen aber stimmte er ein rauhes Trinklied an. Er sollte sein »Yay« nicht vollenden, aus dem Trupp der aufständischen Bauern, welche, den Damm in dunklen Massen füllend, der Besatzung entgegenkamen, löste sich eine riesige Gestalt, mit Sturmhaube, Halsberge und Beinschienen angethan, los, stürmte im schweren, grauen Morgennebel spukhaft heran und traf, den wuchtigen Speer einlegend, die Brust des Gogreven so gewaltig, daß derselbe wie ein Rümel die Böschung herunterrollte und unten im Morast, ohne ein Glied zu rühren, liegen

blieb. Dirk und Bernd, deren Hälse am meisten gefährdet waren, hatten gesehen, daß der Befehlshaber fiel, verheimlichten inzwischen den nachrückenden Reifigen sorglich, daß derselbe nicht vornan kämpfe, sondern still wie eine Schnecke im Sumpfe aufgerollt liege, beide Söldlinge, die Mannschaften fix anfeuernd, zogen sich selbst langsamer Hand vom Treffen zurück. Fürsorglich war aus einer Luke des spitzen Turmdaches ein Tau über Graben und Wall gespannt worden, und während man drüben im Dämmerlicht aufeinander losdrosh, daß es klirrte und klang wie in einem Eisenhammer, und die Rufe „Up Surwold, up — up!“ immer siegreicher ertönten, packten die beiden Spießgesellen zusammen, so viel sie an guten Geräten fassen und schleppen konnten, und suchten das Weite. Der Burghauptmann that das Seine im Gesecht, als aber gar keine Befehle mehr an ihn gelangten und die bischöflichen Grundholden und Hörigen ringsum die Waffen streckten, da kam ihm zu Sinne, daß sich aller Herren Röcklin leichter neu anmessen lasse als die eig'ne Haut, worauf er seine Kämpen sammelte, die Burg übergab und für sich und seine Leute freien Abzug ausbedang. Die Leichtverwundeten wurden als Gefangene zurückbehalten, die Schwerverletzten und zwei Tote durfte die Besatzung mitnehmen. Zu dem Ende stiegen einige Knechte hernieder, den Leichnam des Gogreven aufzuheben. Die Verührung dieser Kriegsfäuste mochte etwas unsachte sein, brachte aber dagegen die gute Wirkung hervor, daß der durstige Ritter begann, wie ein gereizter Zaunigel zu knurren, und dann wie ein Schlafrunkener, aber doch deutlich genug: „Drinken, Drinken!“ forderte. Man untersuchte ihn und fand, daß ein Panzerhemd, welches er trug, den mächtigen Stoß aufgefangen, welcher zwar eine böse Kontusion, aber

keine tödliche Wunde verursacht hatte, der Schutzengel der Trunkenen hatte ihn gerettet. In des Gogreven Schärpe sorglich eingeknotet fand sich der ihm heute von den Belagerern zugestellte Kellerschlüssel. Da der würdige Herr also noch lebte, behielten ihn die aufständischen Hünmlinger, legten ihn auf eine Schütte Stroh und überließen es seiner guten Natur, die Quetschungen zu überwinden.

Aus den Aufzeichnungen, welche uns aus jenen Tagen aufbewahrt blieben, ist nicht zu entnehmen, weshalb das Kapitel in Münster gar so faumselig zu Werke ging. Wollte man wirklich die unliebamen und gefährlichen Elemente des Niederstiftes sich gegenseitig abthun lassen? Konnten die bischöflichen Fähnlein nicht rascher aufgebracht werden? Jedenfalls mußte man darauf rechnen, daß Nienhues sich eine gute Weile halten würde, sonst müßte man sich mehr beeilt haben, diesen festen Stützpunkt der geistlichen Oberherrschaft, welcher zur Sicherung der Grenze, sowie zur Unterdrückung aller inneren Unbotmäßigkeiten des Bistums von wesentlichem Belang war, zu sichern. Genug, als die »Münsterschen« endlich heranzogen, war Nienhues ein wüster Steinhaufen und die Bauern hatten sich neben der Aschendorfer Kirche sehr günstig verschanzt.

Die Verkehrswege, Heerwege genannt, des Emslandes lagen schon damals fast ganz ebenso als heute, die Natur hat dieselben vorgezeichnet, indem sie, oberhalb der Winterüberschwemmung, der Sand- und Dünenhöhe des Flußbettes folgen. Ebenso erklärlich siedelten sich die Ortschaften gern dort an, wo sich die Sicherheit der Bodenerhebung mit den Vorteilen der nahen Stronniederung vereinigen ließ. Wo die Dörfer heute liegen, da hausten bereits Anbauer, ehe denn die Römer

daran dachten, den Norden zu erobern, und ehe Germanicus seine verhängnisvolle Emschiffahrt von der See aus ins Werk setzte.

Der bischöfliche Rottenmeister, welcher die Vorhut der Truppen gen Aschendorf gegen die Aufrührer führte, war nicht wenig überrascht, sich, bei einer dieser ehrwürdigen Bauerschaften, Herbrum (Herbergen) genannt, zwei Botschafter der Hümmlinger Empörer entgegenreiten zu sehen, welche in kurzen Worten kund und zu wissen thaten, der Priester von Aschendorf (sein Name ist nicht erhalten worden) sowie Jacobus Scharte, Vollerbe auf dem Surwolds Hofe zu Börger, seien bereit, sich den bischöflichen Truppen mit Haupt und Hals zu stellen, als die Anstifter und Anführer der ganzen Fehde, unter dem Ausbedung, daß: 1. alle anderen Teilnehmer ungekränkt an Leib und Leben und sühnefrei an Land und Sand, Haus und Hof, Wald und Wiese, Heim und Herd entlassen werden durch Zustellung eines Schutzbriefes, 2. daß Jacobus Scharte vor einem öffentlichen Freiding unter freiem Himmel gerichtet und abgeurteilt werde, — widrigenfalls die Hümmlinger sich bis aufs Messer verteidigen würden, sintemal Surwolds Name ihnen bis dahin geholfen habe.

Wie zu erwarten, wurde nach einigen Beratungen mit dem Befehlshaber und den Hauptleuten das Anerbieten Koop Schartes und des Geistlichen angenommen. Gegen den Schutzbrief wurden auch die Gefangenen ausgeliefert, deren traurigste Figur der Gogreve bildete, den man wie eine ungeheure, stöhnende Kugel, nicht imstande, ein Glied zu rühren, auf einer Kornwanne (Schwinge) dahergetragen brachte und der von seinem Durste und seinem HelDENmuth redete und dazwischen winselte und heulte. Als alles geschehen war und Koop die Bauern überredet hatte, heimzuziehen und ihn selbst seinem

Schicksal zu überlassen, ein Abschied, der selbst die hartgegerbten Kriegerknechte bewegte, da reichte er dem Priester die Rechte und streckte dann seine herkulischen Glieder dem Büttel entgegen, auf daß derselbe ihm die Ketten anlege.

„Bruder,“ sagte der Büttel, während er die Hand- und Beinringe schloß, „hättest den Kopf aus der Schlinge ziehn können, wenn du dein Sach als Femebroge aufgestellt hättest, jetzt stehst du unter dem Blutbann!“

„Ja, ich falle, damit mein Sach stehen bleibt!“ entgegnete Koop und lichtete prüfend seine Ketten.

Jungfrau Bathe lag in jener Nacht, wo Koop die schöne Verführerin niederstach, lange Zeit wie eine Leiche auf der Strohschütte, welche ihr Lager bildete, aber der von Liebe und Schmerz gefolterte Mörder hatte auf seiner Flucht die alte Wübbefe gen Bürger gesandt, und diese öffnete alsbald die niemals verschlossene Hausthür auf dem Surwoldhofe, um hineinzurufen: „Angela, Koop Schartes Ehefrau, steh' auf und komme, deine Gefangene liegt todwund da!“ Eine solche Kunde traf nicht selten bei Nacht und bei Tage ein, da es keine Ärzte auf dem flachen Lande gab, so kannte man in jedem Orte diejenigen Frauen, welche vorzugsweise Geschick bei der Pflege von Krankheiten und Verwundungen zeigten, Wübbefe, die Kräutersammlerin, und Engel, welche gebrochene Gliedmaßen wieder einrichtete, hatten schon an manchem Schmerzenslager nebeneinander gestanden. Koopsen, der Auerbe, trug neben seiner Mutter den brennenden Rienspan und alle drei eilten, ohne ein Wort zu sagen, dem Schoppen zu. Engel beugte sich über die Besinnungslose und ein leiser Ausruf, der wie ein Freudenslaut klang, entschlüpfte ihren strengen Rippen. Sie hatte das Messer betrachtet, das, nach

Art der durch die Feme gerichteten, in der Wunde steckte, und gewahrte auf dem Holzgriffe desselben das Merkzeichen ihres Eheherrn. Vorsichtig zog sie die Klinge, welche von geronnenem Blute umgeben war, empor, hob mit beiden Händen den Holzgriff an ihre Lippen, um ihn wie eine Reliquie zu küssen, und sagte dann feierlich: „Dank den Heiligen, er hat seinen Schwur gehalten!“

Mochte sie an der Treue ihres Gatten, mochte sie an seiner Opferfreude für seine mißbrauchten Landsleute gezweifelt haben, — sein Messer war in die Brust der Frau gestoßen, deren feindlicher Einfluß Engel, die große, wortfarge und uner-schrockene Tochter der Heide, innerlich erbeben machte, seitdem sie zur Versammlung beim Surwoldshues dahergekommen war.

„Das Blut fließt noch!“ murmelte Wübbcke, zu der schier verklärten Frau emporblickend.

„Dann mag sie leben!“ entgegnete Engel und beugte sich auf die Verwundete nieder, um dieselbe sorgsam zu verbinden, ungesäumt, wie sie einst diese schönen Glieder von den schmähtlichen Stricken befreit hatte. Dann trugen die Weiber Bathes regungslosen Körper ins Haus und Engel streckte ihn auf ihr eigenes Lager. Beim Entkleiden forschte Wübbcke mit dem Scharfblick eines Habichts nach irgend einem Zeichen oder Gegenstande, an welchen das Schönheitsgeheimnis der edlen Jungfrau geknüpft sein könnte, sie entdeckte nichts, Frauen von Bathes Herbeheit tragen keine Symbole oder Erinnerungs-kleinode!“ — Die ärztlichen Vorgänge, welche sich an der Besinnungslosen vollzogen, waren zum Teil die gewöhnlichen, andauerndes Reiben, starke Gerüche, das Einflößen einiger Tropfen Met, andererseits aber murmelte Wübbcke Beschwörungen und beschrieb Linien und Kreise in der Luft, welche sich wenig mit

christlicher Gläubigkeit vereinen ließen. Gegen Morgen wurden Bathes Atemzüge kräftiger und regelmäßiger. Die beiden Pflegerinnen überließen sie der Ruhe und setzten sich zu beiden Seiten des großen Torffeuers nieder. Engel hing den Topf mit der Morgensuppe ans Hahl (Kesselhaken) und Wübbcke sprach unzufrieden: „Jede von uns müßte mit solch einem Messerstich zur Grube fahren, ehe die Schatten lang werden, aber die da überdauert's, sie hat das Mittel, so lange zu leben, als sie leben will. Den besten Anteil am Geschaffenen hat das Friedlose überkommen, wann wäre der Wolf verhungert? sein Hunger ist verdoppelter Mut! Wann hätte der Fuchs seinen Bau angelegt, ohne sich mehrere Wege zur Flucht offen zu halten? Wann ist die Gule durch das Nachtdunkel blind geworden gleich den anderen Vögeln? Die wehrlosen Tiere allein sind der Gefahr hilflos ausgesetzt und so die frommen, wehrlosen Menschen! Die dort, die hat ein Raubtierleben. Sie liegt wie tot da, aber mich soll's nicht wundern, wenn sie unversehens ihre spitzigen Zähne in deine wohlthätige Hand beißt, — falsch wie Galgenholz, zäh wie Henkertaue, schnell wie Feuer, tückisch wie Gift!“

„Sie liegt unter meinem Dache!“ damit beseitigte Engel alle Anklagen und Verdächtigungen.

Und wirklich waren die letzteren gar sehr übereilt, denn erst nach wenigen Tagen rief Bathe aus ihrem Fieber heraus mit Bewußtsein: „Ich sterbe nicht, ich warte auf ihn!“ und dann wieder: „Das kleinste und leichteste am Kaufbrief ist das Insiegel, aber Pergament und Schrift sind nichts wert, wenn ihnen das Insiegel fehlt, — man kann auch einen Kaufbrief umstoßen, an welchem nichts fehlt, so lange man lebt, — das Insiegel des Todes aber bindet und verbrieft,

und wenn alle Teufel daran rüttelten, abgeschlossen mit dem Leben bleibt abgeschlossen!"

Bathes Wunde heilte nicht, aber die schwer Getroffene kräftigte sich trotzdem. In den warmen Herbsttagen führten die Knaben, denen sie viel erzählte und lehrte, die Kranke hinaus an den Baum, wo kein Luftzug sie traf, in die Sonne.

Um jedes Haus zogen sich nämlich ein oder, wenn es eine Erbstelle war, zwei Zäune, welche wichtiger waren als das Haus selbst. Der Diebstahl aus dem ersten Zaun galt als ein schwerer und der aus dem zweiten »Zun« doppelt so schwer, — aber welche Zäune auch! Das war eine Barrikade von nahezu tausendjährigen Eichenstämmen und Zweigen in Mannshöhe und entsprechender Breite aufgeschichtet! Vor dreißig bis vierzig Jahren fand man diese Zäune noch auf dem Hümmeling, da, wo nicht etwa diese »Einfriedigung«, die Grenze des Hausfriedens, von tüchtigen Feldsteinen wallähnlich aufgeschichtet ansetzte. Die Zaunbäume, von der Witterung nach und nach gebleicht und ausgegerbt, nahmen sich aus wie vorweltliche Riesengebeine, nicht möglich war es für das so umhegte Hausvieh, solches Hindernis, welches nur bei einem massiven Schlagbaum Durchlaß gestaltete, zu verschieben, zu übersteigen oder zu unterwühlen. Am Zaune saß nun Jungfrau Bathe, und daß sie so bleich war, machte ihr Ansehen fast noch entschlossener, als es die frische Blüte der Schönheit that. Wübbefke kam dann und wann, um in gehässiger Art nach dem geheimen Mittel zu forschen, welches das Leben in der Verwundeten festhielt, und auch fremde Herzen, diejenigen von Koop Scharles Ehefrau und seiner Knaben, sowie der Boten, welche von den guten Fortschritten der Bauernfehde berichteten, — alle folgten Bathes Worten und Winken, aber Wübbefke hatte sich vorsichtiger

weise eine Ranke vom Bärlappkraut um das linke Knie gewunden und sich mit verbrannten Kriechweidenzweigen geräuchert, kein Zauber konnte ihr etwas anhaben und sie haßte Bathe. Eines Tages aber sagte diese: „Wübbefe, ich will dir jetzt sagen, wo mein Mittel ist, aber du mußt den Knaben Gerd Koopsen, welcher noch nie gegen Hexerei geschmiert, besprochen und verwart ist, mit dir nehmen, auf daß er es in einem nie gebrauchten flächsenen Sack trage. Ihr dürft es bei Leibe nicht zerstoßen noch darüber reden, wenn der Schall daselbe treffen kann. Es muß bei Mondschein geholt werden und darf die Sonne nicht sehen. Tastet an das Gitterfenster des Totengewölbes unter der Kirche zu Aschendorf, und wenn ihr eine Schnur findet, so zieht an derselben mit aller Vorsicht. Wenn es sich schwer macht, so kommt das, weil es sich gegen euch setzt, dann soll der Junge mit seinen Händen es durch die Eisenstäbe ziehen und den flächsenen Sack mit einem dreifachen Knoten binden!“

Wübbefe atmete auf, — endlich war die böse Gegnerin besiegt, so umständlich und fürsichtig klingt nur die Sprache der gläubigen Wahrheit! Was that's, daß die drei Frauen die Kunde von Koop Schartes schwerem Gefängnis erhielten, daß manch einer, der mit Art und Speer ausgezogen war, nicht nach Börger, Sögel, Wahn, Werlte u. s. w. heimkehrte oder doch nur mit zerhauenen Gliedmaßen, Wübbefe wußte doch endlich, wo der Schatz war, der alles Gold und Gedeihen, alles Wollen und Wandeln bannte.

Die Vorsichtsmaßregeln bei Hebung des Lehmziegels wurden so gewissenhaft befolgt, daß Wübbefe nichts von der Natur des Schatzes »schwante«. Die Kräuterfrau und der Knabe brachten ihn in der Nacht, und als Engel den schweren

Klumpen versuchsweise lichtete, fragte sie zögernd zu Bathe hinüber: „Kann das ihn retten?“

„Nein!“ entgegnete Bathe. „Koop Scharle stirbt unter dem Rade, aber dieses da wird die Surwolds-Art, das Geschlecht deiner Kinder, groß machen. Ich schenke dies Kleinod deinen Söhnen, vielleicht gelingt es mir, Euch das Erbe, welches Ihr bewohnt, zu erhalten, wenn aber Not und Fährlichkeit über Euch kommt, dann sollen die Knaben den Stein zerbrechen und die Hülfe ist da!“

„Und Koops Leben?“ sagte Engel noch einmal.

„Koops Leben wird groß, wenn er das vergossene Blut der anderen mit seinem Blute löscht!“

Engel verhüllte ihr Antlitz mit dem Fürtuch, beugte ihr Haupt in die Hände und saß still und unbeweglich Stunde auf Stunde da bis zum Morgen.

Die Eiche, unter welcher das Freiding (Freigericht) über Koop Scharle abgehalten wurde, ist zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch einen Sturm gebrochen worden, nachdem sie bereits »toppföhr« (im Wipfel dürr) war und mehrere Zweige verloren hatte, aber immerhin schlug sie noch in jedem Frühling wieder aus und stand da wie ein narbenreicher, zerhaener und zerstoener Kriegsheld. Im Volksbewußtsein lebt noch eine schwache Erinnerung weiter, daß unter derselben Versammlungen, Rüge-, Broge- und Freigerichte abgehalten waren, wie unter dem berühmten friesischen Upstallsboom, denn man nannte den hinfälligen Stamm schlichtweg den »Boom«. Der Boom stand südöstlich von Aschendorf auf der Hofesaat des Rittergutes Altenkamp.

Eine ungeheure Volksmenge wohnte an jenem Tage, den

Koop Scharte verlangt hatte, dem öffentlichen Ding oder Thing bei. Der Freigraf saß mit den Schöffen hart am Stamme der damals noch vollkräftigen Eiche auf einer Erhöhung, unter ihre Füße waren Teppiche gebreitet und zu beiden Seiten standen die Herolde. Der Ankläger waren eine ganze Schar, welche alle durch den Bauernaufstand geschädigt worden. Vorn an auf vornehmen Sesseln die Vertreter des Münsterischen Kapitels und der bischöfliche Fronvogt, dann der Gogreve von Nienhues, zwar noch humpelnd und steif im Rücken, aber wieder mit gesundem Durst begabt, dann auf einer mit Wolfsfellen überhangenen Tragbahre Jungfrau Bathe. Sie lag zu Anfang mit geschlossenen Augen in den mit Purpur gefütterten Pelzen, welche ihre ganze Gestalt bedeckten, und man ersah nur das marmorbleiche, gebieterische Haupt, es lag gleich einem kostbaren Kunstgebilde da, der Herbstwind hob dann und wann die langen, offenen Haare auf und trieb die Strähne über das purpurrote und mit Gold umsäumte Kopfkissen dahin. Erst als die Ketten des Angeklagten klirrend zu Boden fielen, nachdem dieselben von den Schergen abgenommen waren, da schlug Bathe die Augen auf, ihre todblaffen Züge röteten sich und ihr Blick haftete wie eine Flamme auf Koop Scharte.

„Der Haß läßt sie nicht sterben,“ sagten die Herren untereinander, „sie ist eine Leiche, von wilder Leidenschaft aus dem Grabe gepeitscht!“

Die Männer hatten wohl nicht so ganz unrecht, denn ehe noch einer der anderen Ankläger zu Worte kam, rief Bathes mühsam zum lauten Reden gezwungene Stimme: „Ich fordere sein Blut, ich will ihn sterben sehen, ehe meine Augen sinken, — Koop Scharte Surwoldsen ist mir verfallen!“

Der Angeklagte wandte ihr sein ernstes, verschlossenes

Antlitz zu, nach langem, schweigendem Anschauen sagte er laut:
„Es sei so!“

Die Anklagen nahmen ihren Fortgang mit einer Feierlichkeit, wie dieselbe nur selten bei ähnlichen Verhandlungen in jenen verwilderten Zeitläuften erreicht werden konnte, die Rügen, welche man gegen den Übelthäter vorbrachte, ließen trotzdem nicht verkennen, daß man dem reckenhasten Aufwiegler Achtung zolle. Nur der Gogreve belferte und tobte ungebührlich, bis man glaubte, der Schlag müsse ihn rühren.

Als endlich Koop Scharte zu reden begann, da drängten die Tausende, welche zu Roß, zu Fuß und zu Schiffe herbeigeströmt waren, wie brandende Wellen herzu, allgemeines Gemurmel und einzelne Ausrufe bekundeten die Spannung der Masse, die nun doch begriff, daß der eine Mann da vor ihnen die Gemeinnot des Ackerbauers und Grundbesitzers, des Hörigen und Landfolgers auf seine Schultern genommen hatte, denn alle die an Gut und Blut Geschädigten dort in der Reihe der Ankläger galten als Leuteschinder, vor denen das Münsterische Kapitel seine Bispingesgeessenen nicht zu schützen vermochte.

Koop Scharte begann seinen Anspruch: „Mir ist bewußt, daß ich dem Blutbanne nach Recht und Ordnung verfallen bin. Ich wollte Recht und Ordnung nicht unter die Füße treten, sondern sie auf den Schild heben. Für das heilige Recht bin ich aufgestanden und habe die Klagen und Bürden meiner Nachbarn zusammengehäuft wie die Zweige zum Reisigbündel. Als all die Bedrückungen und die unerträglichen Lasten vor uns lagen, ein Berg, der schier die Sonne verdunkelte, da warf ich den Feuerbrand hinein und die Flamme schlug auf gen Himmel!“

Jetzt begann Koop Scharte all die Erpressungen und all die blutige Willkür zu schildern, welche die Hümmlinger ertragen hatten, seit sie von Tecklenburg ab zu Münster vereinigt wurden. Scharte, und mit ihm der Dechant zu Nischendorf, trachteten immer von neuem, die Schurkereien der bischöflichen Fronknechte vor Auge und Ohr des Kapitels zu bringen, — umsonst, umsonst! Diejenigen, welche die Wahrheit zu fürchten hatten, sorgten beizeiten dafür, daß der Name Koop Scharte vor den geistlichen Oberherren gebrandmarkt dastehe, und der Enkel König Surwolds wurde endlich nahezu vogelfrei und geächtet, er selbst rettete mehreremal mit knapper Not sein Leben und sein Vater wurde von Bernd Blaaz und Dirk Hersekamp, des Gogreven Büttel, erschlagen, ohne daß über die Mörder irgendwelche Strafe verhängt wäre, indes Koop in Ketten und unter dem Bannfluche lag.

Scharte redete langsam und einfach, nicht selten durch Rufe aus der erregten Volksmenge unterbrochen: „Surwold boven!“ „Auf, für Koop Scharte, — greift nach Forke und Flegel!“ „Schlagt auf die Bluthunde!“

Da wandte sich Koop Scharte gegen sie und rief: „Ihr blinden Froten (Maulwürfe), ihr wollt der Gerechtigkeit Thür und Thor verschließen, deren Weg zu euch ich mit meinem Blute gedüngt habe? Ihr wollt die Telge (Pflänzling) zerbrechen, die für euch zur Eiche heranwachsen soll? Laßt das Ackergerät und das Heergewedde an der Wand hängen, bis ihre Zeit herankommt, in wessen Brust aber eine Klage schreit, so daß sie Hunger und Schlaf bemeistert, daß sie euch das Amen vom Gebet und den Gedanken an eure Söhne raubt — dessen Wort mag hier laut werden, er trete neben mich!“

Die Leute drängten unwillkürlich rückwärts, hie und da

ein wirres Aufstöhnen wie ein Streit, — es hatten sich doch einige hinstellen wollen, andere hielten sie zurück und es wurde still.

Die Beratung des Freigreven und der Schöffen dauerte nicht lange, das Urtheil lautete: Gerichtet durch das Rad, — Konfiskation seines Eigentums.

Es dämmerte bereits stark, als das »Urtheil« verkündet wurde. In die Stille drang ein Aufschrei Jungfer Bathes, den sich alle als einen Jubelruf deuteten und der auch die härtesten Gemüther mit Schauer erfüllte. Nicht genug, sie zwang noch einmal ihre kranke, pfeifende Stimme aus der durchbohrten Lunge empor und heischte: „Ich verlange, daß mir das Surwold-Erbe verschrieben wird, denn ich sterbe heute oder morgen für die Sache des Kapitels. Herr Bruder, ein guter Zufall hat das Brieflein, welches ich bei meinem Ausritte zum Himmeling schrieb, in die Tasche Eures Kollers versteckt und bewahrt, indes mein Erspartes mit Nienhues zu Grunde ging, — ich verlange Koop Schartes Hof als mein Erbe und Eigentum!“

Im Scheine einer Fackel ward Bathes Brief gelesen und die Bevollmächtigten des Kapitels nahmen keinen Anstand, Jungfrau Bathes Begehr zu willfahren. Sie verlangte ein schriftliches Versprechen, man reichte ihr dasselbe, sie beugte das Haupt darüber zum Lesen, erhob dasselbe aber nicht wieder. Als ihre Magd zu Hülfe eilte, da war die Verschiebung mit rotem Herzblut übergossen, aber die Hand der Ohnmächtigen hielt sie dennoch fest, man mußte ihr das Schriftstück belassen.

Wenn Burg Nienhues auch zerstört war, so blieben die alten Nichtstätten des festen Platzes nichtsdestoweniger in ihrer

Würde bestehen. Nach der Landseite, inmitten des Kornesches und angeichts des Heerweges befand sich ein dornenbewachsener Erdaufwurf, — der Galgenberg, nach der Flußseite aber die »Spicken-Kuhle«, so genannt nach den Radspeichen des plumpen und eckelhaften Mechanismus, vermittelt dessen die schwersten Verbrecher von unten auf, die begnadigteren von oben herab zermalmt wurden. Diese Marteranstalt war mit einem Erdaufwurf umgeben, der den Zweck hatte, das Blut und den zerfahmeterten Körper nicht weit hinaus schleudern zu lassen.

Jungfrau Bathe hatte sich kaum von ihrem schweren Anfall erholt, als sie darauf drang, Koop Scharte solle von unten auf und zwar möglichst bald gerädert werden, weil sie der Exekution beizuwohnen gedente, ehedenn sie nach Münster in die Klosterpflege reise. Man willfahrte ihr mit Entsetzen. Das Volk rottete sich vor ihrer Wohnung zusammen und schrie: »Dulle Röe!« (toller Hund), so daß die Münsterschen Reifigen das Haus der Kranken umstellen und schützen mußten. Man erwartete von Stunde zu Stunde Bathes Tod, aber sie lebte, bis Koop Schartes Urteil vollstreckt wurde. Das geschah an einem eisig kalten Herbsttage, der Sturm fegte von der Nordsee übers Land, daß die Bäume bis in die innersten Lebensfasern frachten. Jungfrau Bathe wurde auf ihrer Tragbahre, ganz mit Pelzen zugedeckt, zur Spickenkuhle gebracht. Sie hörte den Kaplan mit dem Verbrecher vorübergehen, sie vernahm, wie man das kreischende Rad probierte und die Lage des Verurteilten unter demselben bestimmte. Dann trat der Henker, den eine scheue Bewunderung erfüllte vor der trotzigen Frau, mit deren Haß sich das Volk beinahe eifriger beschäftigte als mit Koop Schartes Hinrichtung, an die Pelz- und Rissenmasse heran und rief auf gut Glück: „Edle Jungfrau, er liegt an Händen und

Füßen gebunden und festgepflockt am Boden, Ihr dürft ihm getrost noch eine Mauschelle geben!"

Die Pelze stoben auseinander, Bathe, im Festgewande, schnellte empor, trat auf die Füße, ging festen, eilenden Schrittes zu dem Gebundenen und Angepflockten hinab und kniete neben seinem Haupte.

"Koop," sagte sie, sich tief zu ihm niederbeugend, „der Brauttag ist da, laß die Thür des Himmels weit auf, denn ich, dein Weib vor Gott, die dich in schwerer Pein und Buße erkaufte, folge dir auf dem Fuße. Das Surwold-Erbe bleibt deinen Söhnen. Heb' den Kopf, ich gebe dir den Brautfuß!"

Während ihre Rippen seine Stirn berührten, schlang sie einen ihrer langen Zöpfe um seinen Hals.

"Sage: Herr, hilf uns armen Sündern!" befahl Bathe.

"Herr, hilf uns armen Sündern!" rief Scharte laut.

"Und jetzt sprich dein letztes Wort!" flüsterte sie, mit bebenden Händen ihren Zopf heranziehend.

"Bathe!" sprach Koop und blickte sie an.

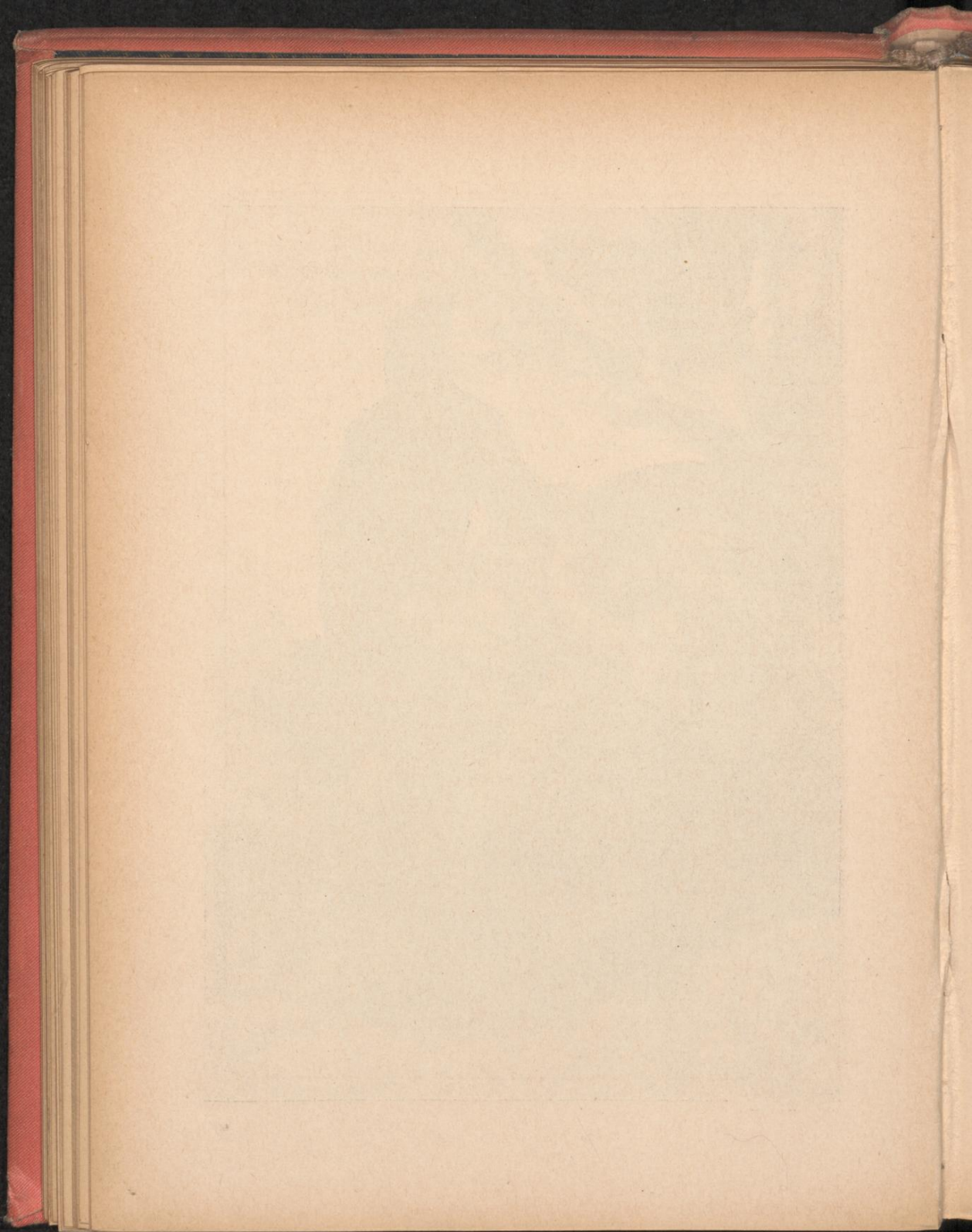
"Sie foltert ihn, die Wölfin!" jagten die Umstehenden.

"Neben der bin ich ein unschuldiges Kind!" behauptete der Henker. Da erklang ein greller Schrei, Bathe schlug mit voller Wucht zu Boden, mit beiden Händen ihren Zopf umklammernd. Man hob sie auf, der Zopf gab nicht nach, mit ihm bewegte sich das Haupt des Verurtheilten, da raffte Bathe noch einmal ihre fliehenden Lebensgeister zusammen, sie durchschnitt mit einem kleinen Messer die rote seidene Zopfschnur und befahl: „Rädert — ihn!"

Es geschah, während man die Sterbende hinwegtrug.



R. BRENDAN VIX.



Durch viele Jahrzehnte ward die haarsträubende Tradition aufrecht erhalten, die quade Bathe, auch toller Hund genannt, habe ihren Feind noch unter dem Rade geschlagen und mit einem Messer blutrünstig gestochen, nur der Henker wußte, daß sich die Sache anders verhielt, daß Bathe ihren Helden mit der seidenen Poppfschnur erdrosselte, aber aus Achtung vor der am selben Tage verstorbenen Jungfrau van Brinken verriet er niemals dieses Geheimnis. Bathe starb innerhalb Koops letzter Stunde.

Was aus dem Priester von Nischendorf geworden, ist nicht zu sagen, seit dem Tage, wo er sich auslieferte, ward keinerlei Kunde über ihn mehr ruckbar. Der brave Gogreve verblieb, dank bewiesener, außerordentlicher Tapferkeit, in Amt und Würden, aber leider wurden den Machthabern des Emslandes seit dem Bauernkriege von Münster aus die Hände so scharf gebunden und ihre Maßregeln so genau bewacht, daß dieses Amt mehr Last als Lust und Brüchten eintrug. Nienhues ward nicht wieder aufgebaut, die Ringgräben versumpften und sind heute nur noch mit Mühe aufzufinden. An dem Sarge des Gogreven konnte niemand weinen, er wurde nämlich gar nicht begraben, er verschwand, ohne indessen irgendwelchen Verdacht der Heiligkeit zurückzulassen. Es gab immer nur einen, höchstens zwei Sterbliche, welche die Tradition von dem Ende des Gogreven in verschwiegener Brust weitertrugen, diese Sterblichen waren die Besitzer des Surwoldhofes und ihre Anerben, sobald diese zu Jahren kamen. Das Gefage lautete folgendermaßen:

Nach Bathes Tode fiel der Besitz der edlen Jungfrau deren von Tieffinn befallenen Schwester zu, ein größeres Grundeigenthum bei Coesfeld und ein kleiner Hof an der Lehne der Weserberge, das waren die Fuchsbaue der Verstorbenen, weit ab von dem Schauplatz ihrer harten Gelderpressungen.

Der Surwoldshof verblieb Roop Scharles Söhnen. Aber der Gogreve wußte, daß Bathe noch außerdem eine hübsche Summe besessen und irgendwo außerhalb der Burg versteckt oder vergraben hatte, denn die Schlaue berechnete gut genug, daß sich Nienhues nur mit kräftiger Hülfe oder durch ein Wunder halten konnte. Wo aber war dieser Schatz? Die geschmälerten Einkünfte des Gestrengen und sein gesteigerter Durst machten die Entdeckung desselben immer wünschenswerter. Jemand jemand des Burggesindes fragen war verlor'ne Müß', wußte einer desselben halbwegs davon, so nahm er's für sich selbst.

Aber Wübbefe, — dies Bauernvolk war aus Dummheit ehrlich. Wübbefe kam, doch sie wußte nichts, da sie inzwischen keinen Vorteil von dem mühsam aus dem Totengewölbe gehobenen »Mittel« der verstorbenen Bathe erreicht hatte und dasselbe von Engel, Scharles Witwe, verborgen gehalten blieb, so gedachte sie der letzteren einen Unglimpf anzuthun und äußerte: „Die edle Jungfrau, deren Seele Gott Gnade verleihen möge, hatte kein groß Zutrauen zu mir, aber weisen sie Roop Scharles betrübtter Witfrau den Hof verschrieb, wird sie vor ihr auch des verborgenen Schreines oder Goldtopfes kein Hehl gehabt haben!“

Dem Ritter fiel das Reiten schwer, auch getraute er sich nicht auf den Hümmeling hinaus, so ließ er denn die Witwe zu sich entbieten. Was er kaum erwartet hatte, geschah, — sie kam. Ihre Stirn war von der Witwenbinde verdeckt und ihre Haltung kalt und gefast. Der Gogreve brachte sein Ansinnen mit dem Zusatz vor, er beabsichtige für dieses Geld Seelenmessen zum Besten der Verstorbenen zu stiften. Engel sann eine gute Weile und erinnerte sich endlich: „Sie

sagte einmal, daß der Grenzpfahl zwischen Nischendorf und der Papenburger Mark ihr Schatzmeister sei, aber in meinem Weheleid und aller Herzenspein habe ich der Worte nimmermehr gedacht!"

Der Grenzpfahl steht im Moore, überlegte der Gogreve, aber man kann kaum hinkommen, nur darf kein dritter ins Geheimnis gezogen werden. — Gut, er bot Engel eine geringe Summe, wenn sie ihn hinführen und nach dem Schätze graben wolle. Engel ging darauf ein, so daß sich der Gogreve ob dieser Dummheit baß wunderte.

Die zwei Schatzgräber wanderten auf verschiedenen Wegen hinaus und trafen sich vor dem Dorfe. Engel trug das Grabseil und sagte kein Wort. Der Weg war trocken und man gelangte ohne Störung an den einsamen Platz. Der Pfahl stand — und steht — auf einer Heidezunge, die sich über schwarzen, schlammigen Moorgrund erhebt. Engel begann zu graben, der Gogreve sah ihr zu und gab seine Ratschläge. Plötzlich sagte Engel: „Hier muß es sein!“ Der Ritter beugte sich, um hinabzublicken, da gab ihm die Frau einen kräftigen Stoß und der beleibte Herr taumelte die Böschung hinunter eine Klafter weit ins offene Moor.

„Hülfe! Hülfe!“ schrie er heftig arbeitend, und dadurch nur um so schneller versinkend.

„Helf' dir Gott, — ich sage dir das Sterbegebet vor, beeile dich mit dem Nachsprechen, damit du's zu Ende bringst!"

Und er schrie in Todesangst nach, was sie gleichtönig vorsprach. Er flehte und ächzte dazwischen, aber sie ließ sich nicht unterbrechen. Als Engel bei dem »Englischen Gruß«

angelaugt war, floß die schwarze, regungslose Flut dem Sinkenden schon über die breiten Achseln, bei dem »Amen« gurgelte er bereits und dann schlug er um und legte sich gleichsam schlafen. Engel kniete am Grenzpfahl, bis nichts mehr zu sehen war und die Oberfläche des Morastes wieder eben und wie gesättigt da lag. Nun erhob sich die Witwe: „Jacobus Scharte, — deine zerschlagenen Gebeine mögen ruhig im ungeweihten Grabe liegen, deine Seele mag fröhlich eingehn in den Himmel Gottes, — dein Eid ist gelöst, — deine Arbeit ist gethan!“

